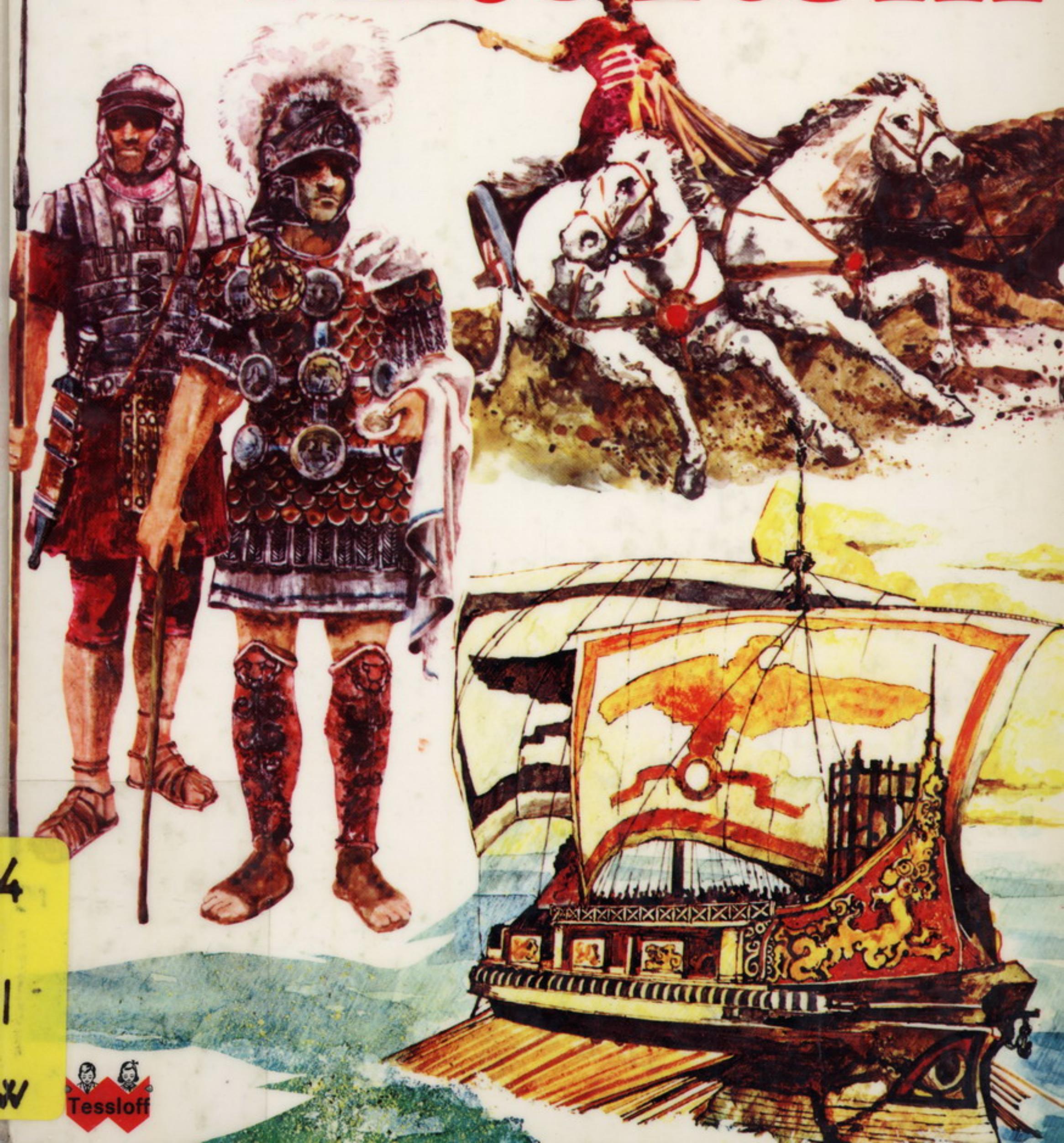


**WAS
Ist
WAS**

BAND 55

Das Alte Rom



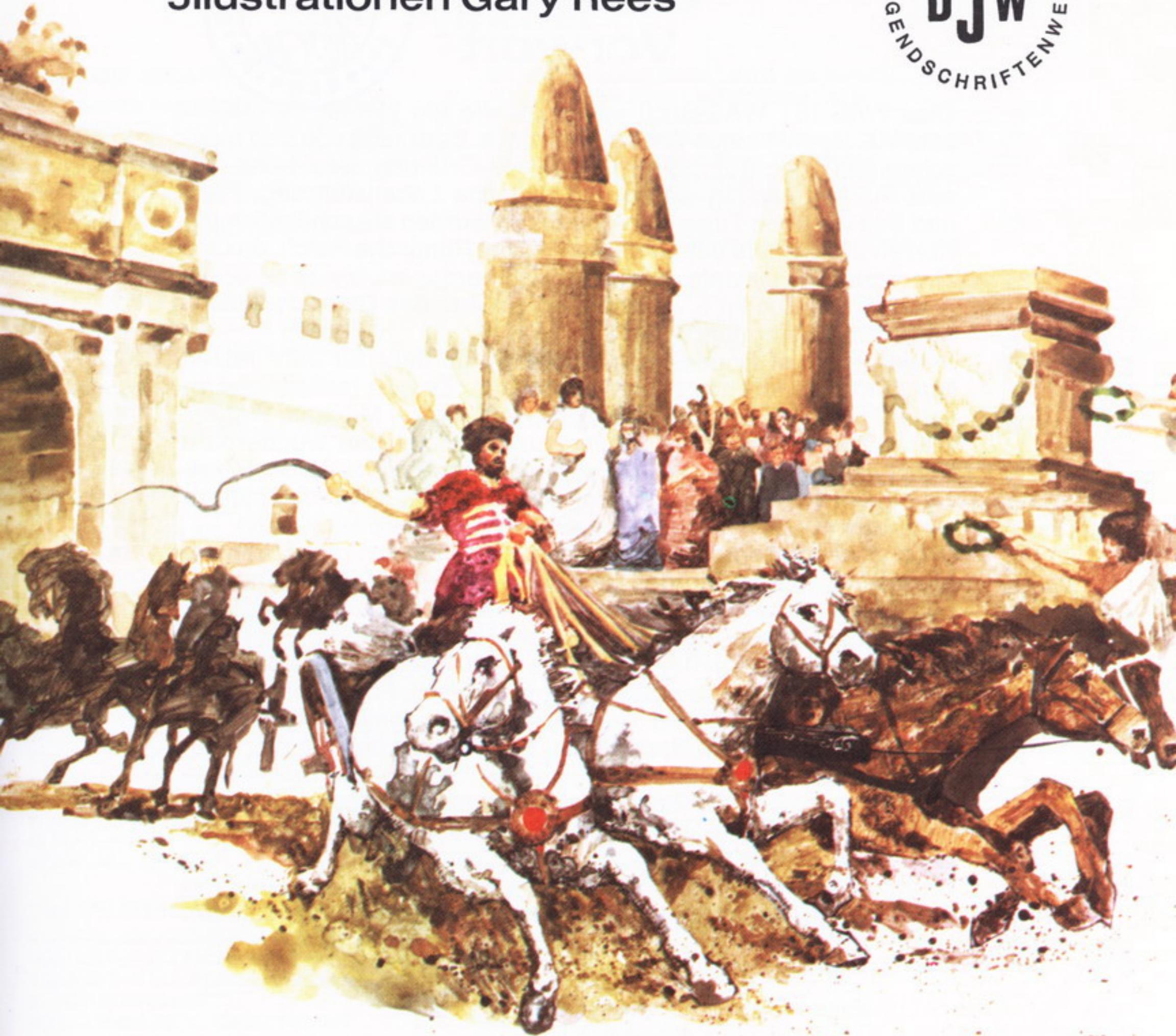
4
1

Ein WAS IST WAS Buch

Das alte Rom

von Brenda Ralph Lewis
Illustrationen Gary Rees

DEUTSCHES
DJW
JUGENDSCHRIFTENWERK



NEUER TESSLOFF VERLAG · HAMBURG



Vorwort

Dies WAS IST WAS-Buch berichtet, wie ein kleiner Stadtstaat zum Mittelpunkt eines Weltreichs wurde. Es erzählt von den Menschen des alten Rom, denen staatliche Ordnung, Recht und Gesetz äußerst wichtig waren und einfache Lebensführung, Fleiß und Mut als hohe Tugenden galten. So wurden sie schließlich die Herren der damals bekannten Welt. Das Römische Reich, das sie begründeten, hat viele Jahrhunderte überdauert, bis es zerbrach – das Westreich im 5. Jahrhundert n. Chr., das Ostreich Byzanz erst im 15. Jahrhundert.

Immer noch ist Rom eine herrliche Stadt. Jahr für Jahr reisen Hunderttausende aus aller Welt dorthin. Es gibt in Rom viel zu sehen, was Archäologen ausgegraben haben – Münzen, Waffen, Bäder, Wasserleitungen, Häuser und Tempel und wunderbare Kunstwerke. Aber das ist bei weitem nicht alles, was vom Römischen Reich geblieben ist. Von der römischen Kultur sind wir mehr beeinflußt worden, als es die meisten Europäer wissen.

In ganz Westeuropa gibt es Straßen, die schon von römischen Legionären angelegt worden sind. Viele unserer Städte sind von den Römern gegründet worden. Die Rechtsprechung in den meisten europäischen Staaten geht zum Teil auf das „corpus iuris civilis“ zurück, die umfassende Gesetzessammlung des oströmischen Kaisers Justinian (527–565). Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Rumänisch sind „romanische“ Sprachen, die also aus der Sprache der Römer oder der Vermischung mit Latein entstanden. Auch Deutsch und Englisch enthalten viele romanische Wörter. Unser Alphabet ist das lateinische Alphabet, und die Monate des Jahres sind nach römischen Göttern oder römischen Zahlen benannt.

Das alte Rom ist also nicht tot und begraben. Sein Einfluß lebt fort bis in unsere Zeit, und er wird auch noch lange wirksam bleiben.

Copyright © 1974 Transworld Publishers Ltd.

Titel der in den USA veröffentlichten Originalausgabe: *Ancient Rome*.
Veröffentlicht in Übereinkommen mit Wonder Books/Grosset & Dunlap, Inc.
Alle deutschen Rechte bei NEUER TESSLOFF VERLAG, Hamburg.

ISBN 3 7886 0295/3

Inhalt

WIE ROM BEGANN

Wann wurde Rom wirklich gegründet?	4
Wie heißen der Sage nach die Gründer Roms?	4
Wie veränderte sich die römische Gesellschaft?	5
Warum war König Tarquinius so verhäßt?	7
Welche Staatsform wählte Rom nach Tarquinius?	7
Wie rettete Horatius die Stadt vor der Eroberung?	8

DIE FRÜHE REPUBLIK

Wer hatte die Macht in der Republik?	9
Wie konnte ein Volkstribun ein Gesetz außer Kraft setzen?	9
Warum wurde der Patrizier Spurius hingerichtet?	9
Warum gab es für Rom keine Zukunft ohne Plebejer?	10
Wen nannten die Römer „Barbaren“?	11
Wie gingen die Römer in die Schlacht?	12
Welche drei Schlachten verloren die Römer?	13
Wie groß war das Römische Reich im Jahr 275 v. Chr.?	13

DIE DREI PUNISCHEN KRIEGE

Worin ähnelten die Karthager den Römern?	14
Wie begann der Erste Punische Krieg?	14
Womit mußten die Karthager ihre Niederlage bezahlen?	15
Warum haßte Hannibal die Römer?	15
Wie behandelten die Römer frühere Feinde?	16
Wie besiegte Hannibal die Römer bei Cannä?	17
Warum konnte Hannibal Rom nicht endgültig besiegen?	17
Wie rieben die Römer die feindliche Armee auf?	17
Wie endete der Zweite Punische Krieg?	18

DAS ENDE DER REPUBLIK

Was taten die reichen Römer mit ihrem Geld?	19
Wie konnten die Armen den Reichen nutzen?	19
Welchen Teil des Römischen Reiches hat Cäsar erobert?	20
Warum hatte Julius Cäsar Feinde?	21
Wann und wo wurde Cäsar ermordet?	22
Wie endeten Cäsars Mörder?	22
	24

WAS DIE PAX ROMANA FÜR DAS KAISERREICH BEDEUTETE

Wer wurde Roms „Vater des Vaterlandes“?	25
Was verdankt das Römische Reich Kaiser Augustus?	26
Wie lange bauten die Römer an der Via Appia?	27
Womit handelten Roms Kaufleute?	27
Warum wurde Pompeji unter Asche begraben?	28
Warum hatten die Römer Angst vor den Sklaven?	29
Wo lagen die Schattenseiten des Kaisertums?	30

DIE ARMEE DES KAISERLICHEN ROMS	31
Wie lebten die Soldaten an Roms Grenzen?	31
Warum stürzte Varus sich in sein Schwert?	32
Wieviel Sold erhielt ein römischer Soldat?	32
Wie stark war die römische Armee?	34
Was mußte der Legionär alles können?	34
Wie ging es bei einem Triumphzug zu?	35

DAS ENDE DES IMPERIUM ROMANUM	37
Woran ging das Kaiserreich zugrunde?	37
Was mißfiel den Römern an ihrer Religion?	38
Was machte das Kaiserreich mit den Steuern?	39
Wer waren die fünf „guten“ Kaiser?	39
Welcher römische Kaiser wurde wahnsinnig?	40
Wer war der erste Christ auf Roms Kaiserthron?	40
Wann wurden die Ostgoten römische Staatsbürger?	41
Wann hörte West-Rom auf zu bestehen?	42

BYZANZ — DAS ROM DES OSTENS	43
Warum wurde Byzanz die Hauptstadt von Ost-Rom?	43
Welcher Kaiser unterstützte das Christentum?	44
Wann wurde der christliche Glaube Staatsreligion?	45
Unter welchem Einfluß stand die Kunst in Byzanz?	45
Welcher Plan des Kaisers Justinian schlug fehl?	46
Warum war das Griechische Feuer so gefährlich?	46
Warum führten die Moslems einen „Heiligen Krieg“?	47
Wann verlor Byzanz seine letzte Besitzung in Italien?	47

Wer machte den byzantinischen Kaufleuten Konkurrenz?	47
Wann kam das Ende von Konstantinopel?	48





Der Sage nach wurden Romulus und Remus, die Gründer Roms, von einer Wölfin aufgezogen

Romulus wurde wütend, als Remus über die von seinem Bruder gebaute Schutzmauer sprang

Wie Rom begann

Alljährlich am 21. April feiern die Römer den „Geburtstag“ ihrer Stadt, die im Jahr 753 v. Chr. gegründet worden sein soll. Tatsächlich aber kann niemand ein genaues Datum angeben. Keine Stadt, also auch Rom nicht, wurde an einem einzigen Tag gebaut.

Die Entwicklung einer Stadt beginnt meist damit, daß sich irgendwo einige Bauern oder Händler niederlassen. Andere kommen dazu, der Ort wächst, man schließt sich mit anderen Siedlungen zusammen – so entsteht allmählich der Stadtkern.

Ähnlich muß es vor rund 3000 Jahren auf dem Palatin zugegangen sein, einem der sieben Hügel, auf denen Rom erbaut wurde. Hier überquerte eine Salzstraße, also eine wichtige Handelsstraße, den Tiber. Auf beiden Seiten

Wann wurde Rom wirklich gegründet?

des Flusses waren Dörfer entstanden, mit zum Teil etruskischen, zum Teil latinischen Bewohnern. Eines Tages schlossen sich die beiden Dörfer in einem feierlichen Akt zur Stadt Rom zusammen.

Die ersten Römer lebten in einfachen strohgedeckten Hütten mit Lehmfußboden; auf den fruchtbaren Feldern ringsum bauten sie Getreide an und züchteten Schafe.

Der Sage nach waren allerdings zwei Knaben die Gründer Roms. Der große Dichter Vergil (70–19 v. Chr.) beschreibt in seiner „Aeneis“, wie Aeneas aus dem brennenden Troja flieht. Zehn Jahre lang hatte er seine Stadt gegen die Griechen verteidigt, aber schließlich mußte er der Übermacht

Wie heißen der Sage nach die Gründer von Rom?



Die ersten Römer waren Bauern

weichen. Nach langer Irrfahrt durch Griechenland, Sizilien und Nordafrika kam er an den Tiber, wo er die Stadt Alba Longa gründete, nur 20 Kilometer nördlich von der Stelle, wo heute Rom liegt.

Im achten Jahrhundert vor Christus wurden hier zwei Nachkömmlinge des Aeneas, die Zwillinge Romulus und Remus geboren, Kinder des Gottes Mars und der Königin Silvia, Tochter des Königs Numitor von Alba Longa. Dessen Bruder Amulius beraubte ihn des Thrones und ließ die beiden Säuglinge in den Tiber werfen, weil er fürchtete, sie würden ihn später vom Thron jagen. Aber sie ertranken nicht. Sie wurden flußabwärts gespült. Dort, wo heute Rom liegt, zog eine Wölfin die beiden Säuglinge ans Ufer und säugte sie, bis sie groß waren.

Als sie 753 v. Chr. die Stadt Rom gründeten, brach zwischen ihnen ein Streit aus. Remus verspottete seinen Bruder, weil die Mauer, die dieser um die Stadt gebaut hatte, zu niedrig sei. Um das zu

beweisen, sprang Remus über die Mauer hinweg. Zornig tötete Romulus seinen Bruder. Er wurde später der erste König von Rom.

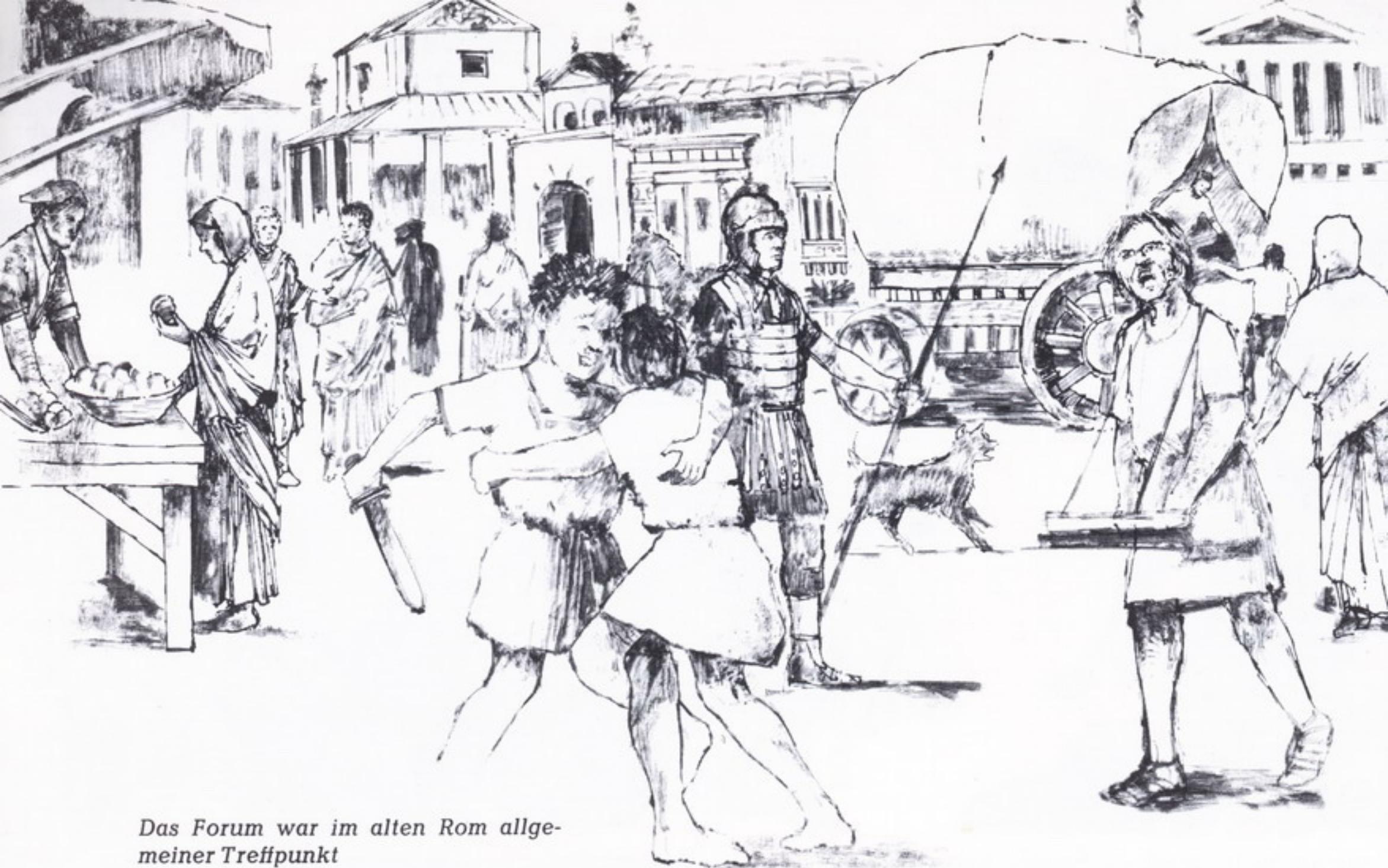
Diese Sage erzählt der römische Geschichtsschreiber Titus Livius (59 v. Chr. bis 17 n. Chr.) in einem seiner 142 Bücher. Aber er glaubte selber nicht an die Wahrheit dieser Überlieferung.

Historisch ist jedoch, daß Rom in den ersten beiden Jahrhunderten seiner Geschichte von Königen regiert worden ist. Und archäologische Funde beweisen, daß Rom zu dieser Zeit schon eine große Stadt gewesen ist.

Ein großer Fortschritt war im Jahre 575 v. Chr. der Bau

Wie veränderte sich die römische Gesellschaft?

eines großen Abwassersystems. Seine Kanäle legten die sumpfigen Niederungen zwischen dem Palatinischen und dem Kapitolinischen Hügel trocken. Hier entstand das „Herz“ Roms, seines Lebens



Das Forum war im alten Rom allgemeiner Treffpunkt

und Treibens. Wo vorher ein großer Friedhof gewesen war, bauten die Römer einen gepflasterten Platz mit Laubengängen und Geschäften. In der Mitte befand sich ein großer rechteckiger Versammlungsplatz. Später wurden um dieses „Forum“ herum Tempel und andere wichtige öffentliche Gebäude errichtet.

Aus der schlichten Bevölkerung von einst hatte sich inzwischen eine hochorganisierte Gesellschaft entwickelt. An der Spitze standen einige reiche Adelsfamilien. Sie stellten die „patres“ (Väter), das waren die Senatoren. Senatoren waren die Berater des Königs. Aus gleichen Kreisen kamen auch die Offiziere der römischen Reiterei. Die Töchter dieser Familien wurden oft „Vestalinnen“, das waren die hochgeachteten Priesterinnen der Göttin Vesta. Diese Priesterinnen hüteten im Tempel der Vesta das ewige Feuer. Aber auch die „Plebejer“, also die



nicht-adligen Bürger Roms, hatten wichtige Aufgaben im politischen Leben der Stadt übernommen. Sie trafen sich regelmäßig auf dem Forum, um über politische Fragen zu diskutieren. In der „commitia curiata“, einer Art Wehrversammlung, wurde über religiöse und innenpolitische Fragen entschieden, die allein die Plebejer angingen. Außerdem entschied die Wehrversammlung über den Anteil der einzelnen Familien und Familienstämme bei der Stellung von Soldaten und Kriegsmaterial.

Bei allen unterschiedlichen Interessen und Auffassungen waren sich aber Patrizier und Plebejer gegen Ende des 6. Jahrhunderts in einem Punkt einig: Roms König Lucius Superbus Tarquinius mußte gehen.

Die Plebejer trafen sich auf dem Forum zu politischen Debatten



Tarquinius, siebter König von Rom und letzter der drei etruskischen Herrscher, hatte den Thron 534 v. Chr. bestiegen. Damals hatten die Etrusker ihre Heimat, die heutige Toskana rund um Florenz, verlassen, um ganz Italien zu erobern. Die Römer haßten ihren König: Sie liebten Freiheit und Gerechtigkeit; Tarquinius aber war ein Despot. Er hatte viele Senatoren hingerichtet lassen und den Plebejern verboten, wie bisher Waffen zu tragen. Die Römer hielten die Ehre des Menschen für unantastbar; Tarquinius' Sohn indes hatte eine junge Adlige namens Lucretia geschändet. Das Mädchen beging aus Scham Selbstmord.

So kam es im Jahr 509 zu einer Revolution. Unter Führung von Lucius Junius Brutus jagten die Patrizier Tarquinius vom Thron und schickten ihn mit seiner ganzen Familie ins Exil. Die Patrizier riefen die Republik aus und wählten zwei „Prätoren“, die späteren Konsuln. Diese beiden höchsten Staatsbeamten sollten für jeweils ein Jahr gemeinsam regieren.

Hinter dieser Entscheidung steckt viel gesunder Menschenverstand: Wenn die Verantwortung zwischen zwei Männern aufgeteilt wird, paßt jeder auf den anderen auf, und keiner kann übermäßig werden.

Einer der ersten beiden Konsuln war Lucius Julius Brutus – und sein Amt sollte ihm noch großen Kummer bereiten. Denn Tarquinius wollte natürlich auf den Thron zurück. Aus dem Exil versuchte er, die Macht in Rom zurückzugewinnen. Dabei unterstützten ihn einige Verschwörer in Rom, unter ihnen auch zwei Söhne des Brutus. Als das Komplott aufgedeckt wurde, verurteilte Brutus seine beiden Söhne zum Tode und ließ sie hinrichten.

Warum war König Tarquinius so verhaßt?

Welche Staatsform wählte Rom nach Tarquinius?

LUCIUS JUNIUS BRUTUS

Brutus gilt als Gründer der römischen Republik. Er hat sich den Beinamen „Brutus“ (lat. = dumm, plump) wahrscheinlich zugelegt, weil er als dumm gelten wollte, um nicht den Argwohn des Königs Tarquinius zu erwecken. Ein Jahr nachdem Tarquinius vom Thron verjagt wurde, also 508 v. Chr., starb Brutus im Zweikampf mit einem Sohn des Tarquinius.

Einer seiner Nachfahren ist Marcus Junius Brutus (85–42 v. Chr.), einer der Mörder Cäsars.

Im Jahr 508 v. Chr. stand der etruskische König Porsenna von Clusium, heute Chiusi, mit einer starken Armee vor Roms Toren. Porsenna war ein Verbündeter des Tarquinius. Rom hat es nur einem einzigen Mann zu verdanken, daß es damals nicht erobert wurde – dem tapferen Horatius Cocles (der „Einäugige“).

Dieser Mann stand mutterseelenallein auf einer schmalen Brücke, die in das Stadtinnere führte, und verteidigte sie

Wie rettete Horatius die Stadt vor der Eroberung?

gegen die ganze feindliche Armee, bis es den Römern endlich gelang, die Brücke hinter ihm durchzusägen. Horatius stürzte in voller Rüstung in den Tiber, konnte sich aber an das stadtseitige Ufer retten.

Nun legten die Etrusker einen Belagerungsring um die Stadt. Sie wollten Rom aushungern. Eines Nachts schlich sich ein junger Patrizier namens Gaius Mutius Scaevola in das feindliche Lager, um Porsenna zu töten. Er wurde gefaßt und vor den feindlichen König geführt. Porsenna drohte ihm Folter und Tod an, wenn er nicht bereit wäre, künftig für die Etrusker gegen Rom zu kämpfen.

Statt einer Antwort legte der junge Römer seine rechte Hand in ein Feuer und ließ sie dort ohne ein Klägewart, bis sie verbrannt war.

Porsenna war von dem Mut des jungen Römers so beeindruckt, daß er – auch aus Angst vor weiteren Attentaten – die Belagerung Roms aufhob und abzog.

Tarquinius hatte damit den Thron endgültig verloren. Und die Römer hatten fortan eine tiefe Abneigung gegen Könige und Königsthronen.

Horatius verteidigte die Brücke gegen die angreifenden Etrusker



Die frühe Republik

Rom war nun Republik. Aber zwischen Patriziern und Plebejern, also zwischen der oberen und der unteren Klasse, gab es bald die ersten Streitereien.

Zu Anfang des 5. Jahrhunderts waren

Wer hatte die Macht in der Republik?

die meisten Römer noch Bauern. Auch die adligen Patrizier waren sich für schwere körperliche Arbeit nicht zu

fein. Sie bestellten ihre Äcker und säten das Getreide mit eigenen Händen aus. Vor den Plebejern hatten sie aber einen großen Vorteil: Die gesamte Staatsmacht lag in ihren Händen. Sie waren im Senat tonangebend, sie stellten die beiden Konsuln, auch die Priester und die höheren Beamten kamen aus ihren Reihen.

Die meisten Patrizier machten von ihrer Macht klugen und gerechten Gebrauch. Einige Adlige indes verachteten die Plebejier und ließen sie das auch fühlen. Sie begannen, die einfachen Bauern hart und ungerecht zu behandeln. Schlechte Ernten und dauernde Kriege hatten viele Plebejier schuldlos in Armut gestürzt. Um zu überleben, liehen sie sich von den reichen Patriziern Geld. Konnten sie dieses Geld nicht fristgerecht zurückgeben, mußten sie mit dem einzigen bezahlen, was ihnen noch geblieben war – mit ihrer Freiheit. Sie wurden Sklaven. Nach damaligen Gesetzen konnte ein Mann, der seine Schulden nicht bezahlte, als Sklave verkauft werden.

Sklaverei – das konnten die freien Plebejier nicht ohne Widerspruch hinnehmen. Das Volk begann sich gegen die Patrizier aufzulehnen; denn viele Plebejier hatten ihre Bauernhöfe nur verloren, weil sie dauernd Militärdienst leisten mußten – in Kriegen, die nicht sie, sondern die Patrizier gewollt und erklärt hatten.

Im Jahr 494 v. Chr. beschlossen die Plebejer, sich mehr

Wie konnte ein Volkstribun ein Gesetz außer Kraft setzen?

Mitspracherecht zu verschaffen. Sie marschierten in langen Kolonnen aus Rom heraus.

Auf einem nahen Hügel, dem „Heiligen Berg“, gründeten sie das Volkstribunat. Sie wählten zwei Volkstribunen, die dem Tribunat vorstanden. Den Tribunen standen je ein „aedilis“ (Gehilfe) zur Seite. Tribunen und Ädilen genossen besonderen Schutz. Jeder, der sie während ihrer einjährigen Amtszeit in irgendeiner Form angriff, wurde aus der Stadt gejagt oder verlor zumindest alle Rechte.

Die Tribunen waren sehr mächtig. Wenn einer von ihnen mit einer Verordnung des Magistrats nicht einverstanden war, brauchte er nur „Veto“ (lat. = ich verbiete!) zu sagen, und die Verordnung trat nicht in Kraft.

In einem langen Zug marschierten die unzufriedenen Plebejer aus Rom hinaus zum „Heiligen Berg“



Natürlich paßte den Patriziern nicht, daß sie die Macht nun mit den Volks-tribunen teilen mußten, und in den folgenden Jahren vertiefte sich der

Warum wurde der Patrizier Spurius hingerichtet?

Zwiespalt zwischen Adel und Volk. In ständigem Kleinkrieg wurden viele Männer getötet, unter ihnen ein Tribun und der Patrizier Spurius Cassius Vecellinus, einer der angesehensten Adligen Roms, der von seinen eigenen Standesgenossen umgebracht wurde. Vecellinus hatte dem Anliegen der Plebejer viel Verständnis entgegengebracht. Als er 486 v. Chr. Konsul wurde, schlug er ein Gesetz vor, das den armen Bauern helfen sollte. Die anderen Patrizier reagierten heftig: Sie verurteilten Spurius zum Tode und richteten ihn hin. Der Konflikt ging weiter. Aber allmählich setzte sich bei den Patriziern eine mildere und vernünftigere Haltung durch. Einige Patrizier begannen einzusehen, daß man die Plebejer brauchte; Rom ohne Plebejer war wie ein Schiff ohne Besatzung.

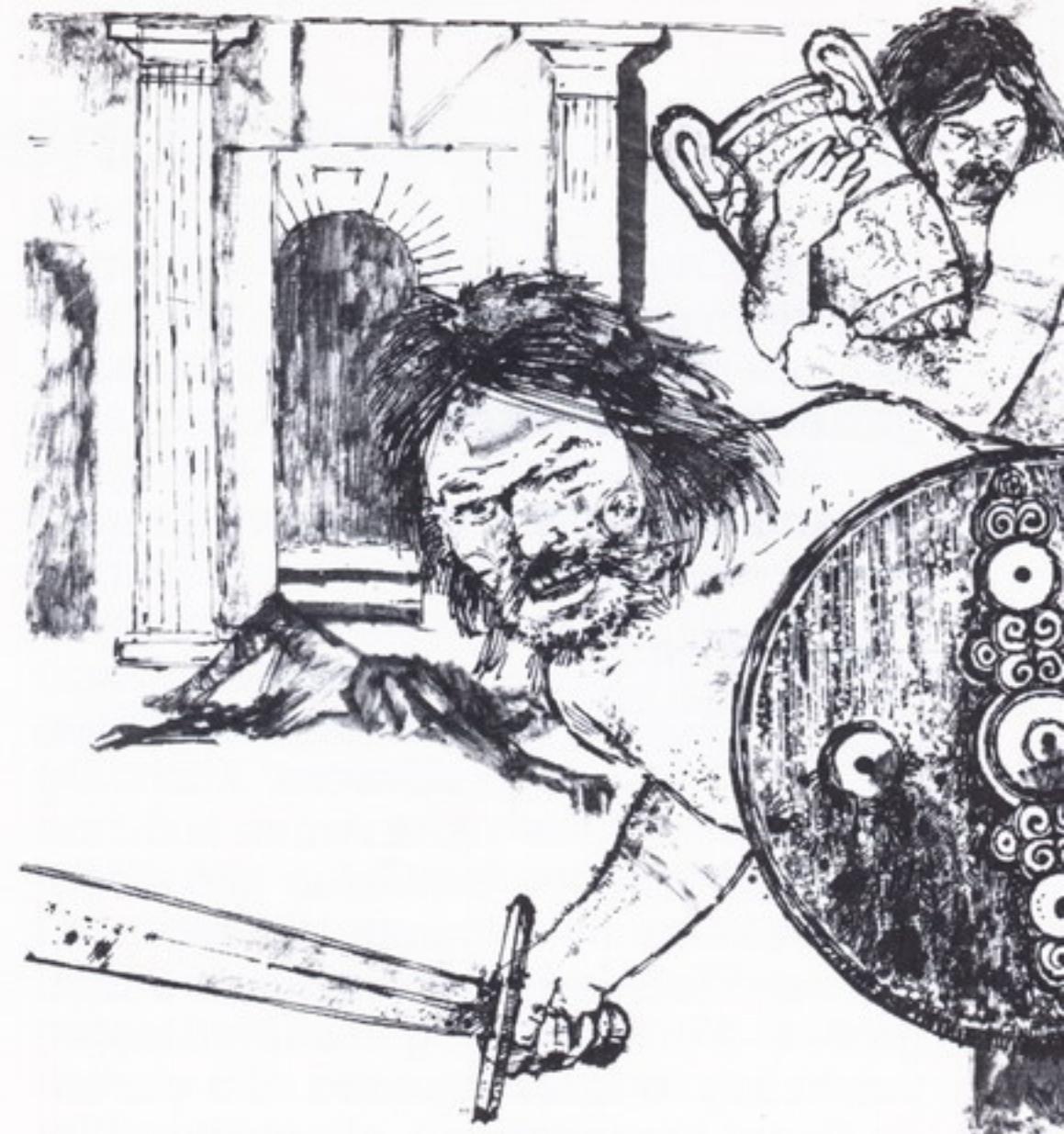
Im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. war

Warum gab es für Rom keine Zukunft ohne Plebejer?

Rom von unnachsichtigen Feinden umgeben, gegen die es dauernd seine Freiheit und seine Unabhängigkeit verteidigen mußte. Dazu brauchte es aber Soldaten, und Soldaten wurden von den Plebejern gestellt. Ohne diese gab es also für Rom keine Zukunft.

MARCUS FURIUS CAMILLUS

Camillus gilt in Rom als zweiter Gründer der Stadt. Er baute Rom wieder auf, als es 387 v. Chr. von den Kelten erobert und zerstört wurde. Außerdem eroberte er nach langjähriger Belagerung die Stadt Veji, so daß Rom sich nun auch nach Norden ausdehnen konnte. Er starb 365 v. Chr. als einer der angesehensten Bürger der jungen Republik.

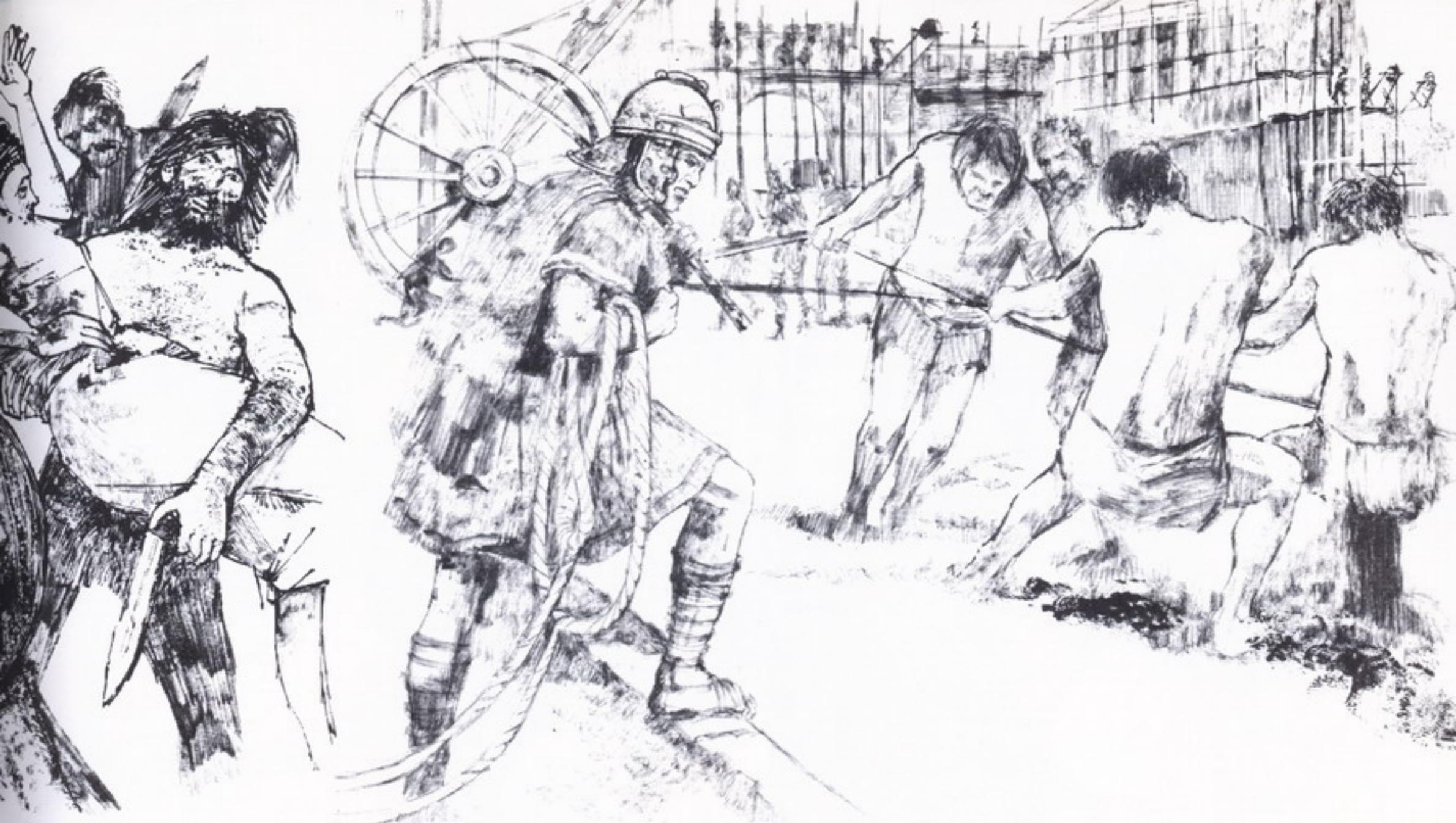


LUCIUS QUINCTIUS CINCINNATUS

Um in Krisenzeiten eine starke Führung zu haben, wählten die Römer in der Zeit der Republik Diktatoren. Das waren Herrscher mit unbegrenzten Befugnissen, ihre Macht endete erst vor den Gerichten. Ein Diktator mußte nach spätestens einem halben Jahr zurücktreten. Cincinnatus wurde zweimal, 458 und 438 v. Chr., zum Diktator gewählt. Er unterwarf die Äquer, ein mittelitalienisches Gebirgsvolk, und galt als Muster des schlchten, ganz dem Staatsdienst hingegaben römischen Edelmannes.

Außerdem sahen die Fortschrittlicheren unter den Patriziern langsam ein, daß es einem Staat schadet, wenn seine Bewohner dauernd uneins sind. So schließt der Kampf zwischen Adel und Plebejern langsam ein – weil man die Plebejer brauchte und weil die Rivalität zwischen arm und reich die Zukunft des Staates gefährden könnte.

Im 3. Jahrhundert hatten die Plebejer sich endgültig ein großes Mitspracherecht in der Stadt erkämpft. Sie konnten nicht mehr von den Patriziern ausbeutet werden; sie durften in alte Adelsfamilien einheiraten und konnten Konsul, Beamter und sogar „Diktator“ wer-



Nach der Plünderung Roms durch die Kelten mußten die Römer ihre Stadt wieder aufbauen

den. Der Diktator war ein in Notzeiten ernannter Beamter mit unbeschränkten Befugnissen. Nach Erfüllung seines Auftrages, spätestens nach sechs Monaten, mußte er abtreten.

Solche Notzeiten gab es in der römischen Geschichte genug. Aber selten war die Not und Gefahr so groß wie in der Zeit um 400 v. Chr.

Wilde Stämme aus dem Norden fielen in Italien ein und zogen plündernd von Stadt zu Stadt. Sie besetzten die Po-Ebene und rückten langsam auf Rom vor. Es waren Gallier, ein barbarischer Keltenstamm, dessen Krieger Furcht und Schrecken verbreiteten, wohin sie kamen. „Barbaren“ nannten die Römer alle Menschen, die nicht im griechisch-römischen Kulturkreis lebten.

Im Jahr 387 erlebten die Römer diesen „barbarischen“ Schrecken am eigenen Leib. Am 18. Juni schlug eine gallische Armee – lauter große, halbnackte Männer mit plumpen, ungeheuren Schwertern – eine römische Streitmacht. Die Gallier drangen in Rom ein. Sie plünderten und zerstörten Häuser und Geschäfte, und sie töteten jeden, den sie trafen. Mit knapper Not gelang es den Römern, die Barbaren von den kapitolinischen Hügeln fernzuhalten, auf dem der Tempel des Jupiter stand. Der Sage nach sollen die heiligen Gänse das Nahen der Gallier durch aufgeregtes Schnattern vorher angekündigt haben.

Nach drei Tagen zogen die Gallier mit reicher Beute weiter. Rom war nur noch ein Trümmerhaufen. Hunderte seiner Einwohner waren getötet worden oder hatten alles verloren, was sie besaßen. Aber die Römer, stolz und hart, wie sie waren, ließen den Kopf nicht hängen. Sie bauten Rom wieder auf und umgaben es mit viel stärkeren Befestigungsanlagen als vorher. Außerdem schlossen sie mit mehreren italienischen Völkern Schutzbündnisse, so zum Beispiel mit den Tarquiniiern und Caewern im Norden Roms. Einen ähnlichen Vertrag schlossen die Römer auch mit den Vols-

Wen nannten die Römer „Barbaren“?



321 v. Chr. ließen die siegreichen Samniter die Römer unter einem Tor aus Speeren hindurchkriechen

kern im Süden Roms, die sie vorher in einem langen und schweren Feldzug unterworfen hatten. Und schließlich baute Rom seine Armee neu auf. Es wurde die wirksamste und mächtigste Armee der damaligen Zeit.

Ihre großen Erfolge verdankte die rö-

Wie gingen die Römer in die Schlacht?
mische Armee vor allem ihrer Disziplin. Die Gallier zum Beispiel stürzten sich in wilden ungeordneten

Haufen in die Schlacht. Jeder kämpfte für sich allein, schwang seine Waffe und stieß dabei ein schauerliches Kriegsgeheul aus. Schon vor diesem Geschrei ergriffen manche Gegner die Flucht.

Ganz anders kämpften die Römer: Sie gingen in einer geschlossenen Schlachtordnung vor, der sogenannten „Phalanx“, die aus acht, zwölf oder gar 25 enggeschlossenen Reihen hintereinander bestand. Spieß reihte sich an Spieß – der Feind hatte kaum eine Chance zum Durchbruch.

Im 3. Jahrhundert v. Chr. hatten die Römer sich eine neue Schlachtordnung ausgedacht. Jetzt kämpften drei Phalange, zu einer „Manipel“ zusammen geschlossen, hintereinander, an die Stelle des Spießes war der Wurfspeer getreten. Feinde, die den Geschoßhagel dieser Speere überlebten, standen nun den kurzen, tödlichen Schwertern gegenüber, mit denen das römische Fußvolk den Nahkampf führte.



Schwert

Mit solchen Katapulten wurden Steine und Brandgeschosse bis zu 600 m weit geschleudert

Aber keine Armee ist unschlagbar, und

**Welche drei
Schlachten
verloren
die Römer?**

auch die Römer mußten einige bittere Niederlagen hinnehmen: 321 v. Chr. hungerten die Samniter, ein Bergvolk in Mittelitalien, zwei römische Armeen aus. Rund 40 Jahre später verloren die Römer wiederum zwei Schlachten: Bei Heracleia am Golf von Tarent (280) und bei Ausculum (279 v. Chr.) unterlagen sie dem Molosser-König Pyrrhos, der mit 25 000 Mann und 20 Kriegselefanten nach Italien gekommen war.

Rom rächte sich. 295 besiegte es die Samniter, 275 wurde Pyrrhos bei Benevent vernichtend geschlagen.

Eine siegreiche Schlacht bedeutete für

**Wie groß war
das Römische
Reich im Jahr
275 v. Chr.?**

die Römer oft mehr als ein militärischer Triumph. Aus geschlagenen Feinden wurden oft Verbündete, eroberte Gebiete wurden römische Kolonien. So wuchs das Reich, bis es schließlich fast ganz Italien umfaßte. 275 v. Chr. reichte es von Ariminum (dem heutigen Seebad Rimini) und Pisa bis hinunter an die Straße von Messina. Hier standen die Römer zum erstenmal dem Volk gegenüber, das später ihr erbittertster und gefährlichster Feind werden sollte – den Karthagern.

Das Römische Reich in seinen Grenzen von 275





Über dieses Gebiet (auf der Karte grau) erstreckte sich die Herrschaft von Karthago



Die drei Punischen Kriege

Karthago, ein Stadtstaat in Nordafrika am Golf von Tunis, war älter als Rom. Es war im 9. Jahrhundert vor Christus von Phöniziern aus Tyros (Libanon) – der Sage nach von Königin Dido – gegründet worden; die Bewohner des Stadtstaates wurden von den Römern „Punier“ genannt. In mancher Hinsicht glichen die Karthager den Römern: Auch sie waren stolz und angriffslustig, und auch sie waren harte Arbeiter. Sie waren aber auch mutige Seeleute. Als man allgemein glaubte, daß jeder sterben müsse, der an den Säulen des Herkules (Gibraltar) vorbeisegelt, wagten sich die Karthager bereits durch die Meerenge weit in den Atlantik bis zu den Azoren hinaus. Sie segelten an der afrikanischen Küste bis nach Guinea hinunter, und sie kamen zum Warentausch regelmäßig nach England. Die karthagischen Kaufleute

Worin ähnelten die Karthager den Römern?

waren reich. Sie wohnten in großen Häusern mit Badezimmern und Schwimmbädern, ihre Segelschiffe waren bis zu 36 m lang.

Wie die Römer hatten auch die Karthager den ungestümen Drang, ihr Reich auszudehnen. Da die Wüste jedoch unbewohnbar war, richteten sich die Eroberungsgelüste der Karthager nach Norden über das Meer. Als Rom den Südzipfel Italiens erreichte, beherrschten die Karthager bereits ein großes Reich, zu dem Sardinien, Korsika, die Balearen, Teile von Spanien und Sizilien gehörten.

Früher, als beide Staaten noch damit beschäftigt waren, ihre Gebiete auszudehnen, aber ihre Grenzen sich noch nicht berührten, waren sie Verbündete. Sie hatten mehrere Verträge abgeschlossen, den ersten bereits 508 vor Chr. Noch 279 v. Chr. hatten sie gemeinsam gegen Pyrrhos gekämpft. Aber 15 Jahre später waren sie Rivalen geworden. Der Krieg war unvermeidlich.



In ihrer ersten Seeschlacht gegen Rom wurde die kriegserfahrene karthagische Flotte geschlagen

Die Römer gewöhnten sich jedoch schnell an das neue Element, und es war für die Karthager ein furchtbarer Schock, als sie gleich die erste

Wie gewannen die Römer ihre erste Seeschlacht?

Seeschlacht gegen die junge römische Flotte verloren.

Damals wurden Seeschlachten nach den gleichen Regeln und Gesetzen wie Schlachten zu Lande geführt. Soldaten mußten die feindlichen Schiffe entern, die Entscheidung fiel dann im Kampf Mann gegen Mann.

Die Römer hatten zu diesem Zweck eine Enterbrücke erfunden, an deren Ende ein dicker Haken saß. Die Brücke wurde am Bug heruntergelassen und hakte sich auf dem feindlichen Deck fest – die Soldaten konnten das Schiff erstürmen. So errangen die Römer bei Milazzo an der Nordküste Siziliens 260 v. Chr. einen großen Sieg.

Nach zwei weiteren großen Seesiegen über die Karthager (256 und 241 v. Chr.) war der Erste Punische Krieg zu Ende. Die Karthager, die schon vorher Korsika an die Römer verloren hatten, baten um Frieden.

In dem Friedensvertrag traten sie Sizilien und die nördlich gelegenen Liparischen Inseln an Rom ab; außerdem verpflichteten sie sich zur Zah-

Womit mußten die Karthager ihre Niederlage bezahlen?

lung von 3200 Talenten, das sind über 105 000 Kilogramm Silber. Schlimmer als diese Abgaben wog aber für die Karthager der Verlust der Seeherrschaft im Mittelmeer. Aus Scham und Wut entstand alsbald der Wunsch nach Rache. Und kaum war der Friede da, begannen sie in Spanien mit dem Bau eines neuen Hafens als Basis für einen neuen Seekrieg gegen Rom.

Schritt für Schritt begannen die Karthager, Heer und Flotte in Spanien wieder

Der Krieg kam 264. Kriegsgrund war die Stadt Messina im Nordosten von Sizilien. Samnitische Soldaten hatten die Stadt besetzt, und der König von Syrakus bat Rom und Karthago um Hilfe. Beide Staaten sagten zu. Als erste erschienen die Karthager und besetzten die Stadt. Dadurch fühlte Rom sich in seiner Ehre gekränkt. Der römische Befehlshaber bestand darauf, auch mit seinen Truppen in Messina einmarschieren zu dürfen. Als der karthagische Befehlshaber diesen Wunsch ablehnte, nahmen die Römer ihn gefangen und zwangen ihn, die Stadt zu räumen. So begann – wegen eines verhältnismäßig harmlosen Zwischenfalls – ein furchtbarer Krieg, der Erste Punische Krieg. Er dauerte 23 Jahre.

Als er begann, hatten die Römer – im Gegensatz zu den Karthagern – weder eine große Flotte noch seemännische Erfahrungen. Ihre Stärke lag im Heer, und die Flotte, die sie in aller Eile bauten, war die erste in ihrer Geschichte.

Wie begann der Erste Punische Krieg?



Hannibal marschierte mit 38 Kriegselefanten und 20 000 Mann Fußvolk über die Alpen

aufzurüsten. Aus Karthago holten sie Soldaten und Waffen übers Meer, und aus den spanischen Gruben förderten sie Gold und Silber.

Befehlshaber der karthagischen Truppen auf Sizilien war ein Mann namens Hamilkar Barkas gewesen. Er erhielt nun die Aufgabe, Karthagos Niederlage zu rächen. Er ließ seinen Sohn Hannibal einen feierlichen Eid schwören, nicht eher zu ruhen, bis Rom vernichtet am Boden lag.

Als Hannibal gerade 26 Jahre alt war, übernahm er den Oberbefehl der karthagischen Truppen in Spanien. Nun hatte Rom einen gefährlichen Feind.

Hannibal haßte Rom aus tiefstem Herzen. Als Neunjähriger hatte er, kochend vor Wut, miterlebt, wie Rom das erschöpfte Karthago zwang, drei Jahre nach Friedensschluß auf Sardinien zu verzichten und weitere zwölf

Warum haßte Hannibal die Römer?

Talente zu bezahlen. 14 Jahre später wurde Hannibals Haß noch größer: Karthago mußte seinen Machtbereich in Spanien auf das Gebiet südlich des Ebro beschränken.

Hannibals Haß und Roms Mißtrauen führten 218 zum Zweiten Punischen Krieg. Ein Jahr zuvor hatte Hannibal Griechenlands spanische Kolonie Saguntum überfallen und zerstört. Saguntum war mit Rom verbündet. Rom verlangte in Karthago Hannibals Auslieferung, aber die Karthager lehnten ab. Daraufhin erklärte Rom den Krieg.

Hannibal handelte rasch. In wenigen Wochen marschierte er mit 20 000 Mann Fußvolk, 6000 schweren Reitern und 38 Kriegselefanten

über die Alpen nach Italien. In der Po-Ebene vereinigte er sich mit den Galliern.

Die Gallier halfen ihm gern. Wie Hanni-

Wie behandelten die Römer frühere Feinde?

bal haßten auch sie die Römer, von denen sie gerade besiegt und unterworfen worden waren. Hannibal hoffte, daß sich ihm noch weitere von Rom unterworfenen Stämme anschließen würden – aber da hoffte er vergebens.

Denn die Römer hatten unterworfenen Gegner im allgemeinen großmütig behandelt. Sie gingen mit ihnen eine Art Partnerschaft ein, wobei Rom natürlich tonangebend blieb. Aber die einzelnen Stämme durften ihre inneren Angelegenheiten nach eigenen Wünschen regeln; einige italische Stämme wurden sogar Mitglieder des römischen Imperiums.

Unter diesen Umständen hatte – außer den Galliern – niemand recht Lust, sein Schicksal einem jungen, unbekannten karthagischen Feldherrn anzutrauen, der mit seinem Krieg gegen Rom vielleicht Glück haben könnte – vielleicht aber auch nicht.

Zwar überlegten einige Stämme in Südalien, sich Hannibal als Bundesgenossen anzubieten. Aber vorher verlangten sie einen Beweis dafür, daß es sich für sie lohnen würde, das Römische Reich im Stich zu lassen.

Diesen Beweis erbrachte Hannibal durch einige eindrucksvolle Siege über die römische Armee. Im Dezember 218 v. Chr. verlor eine römische

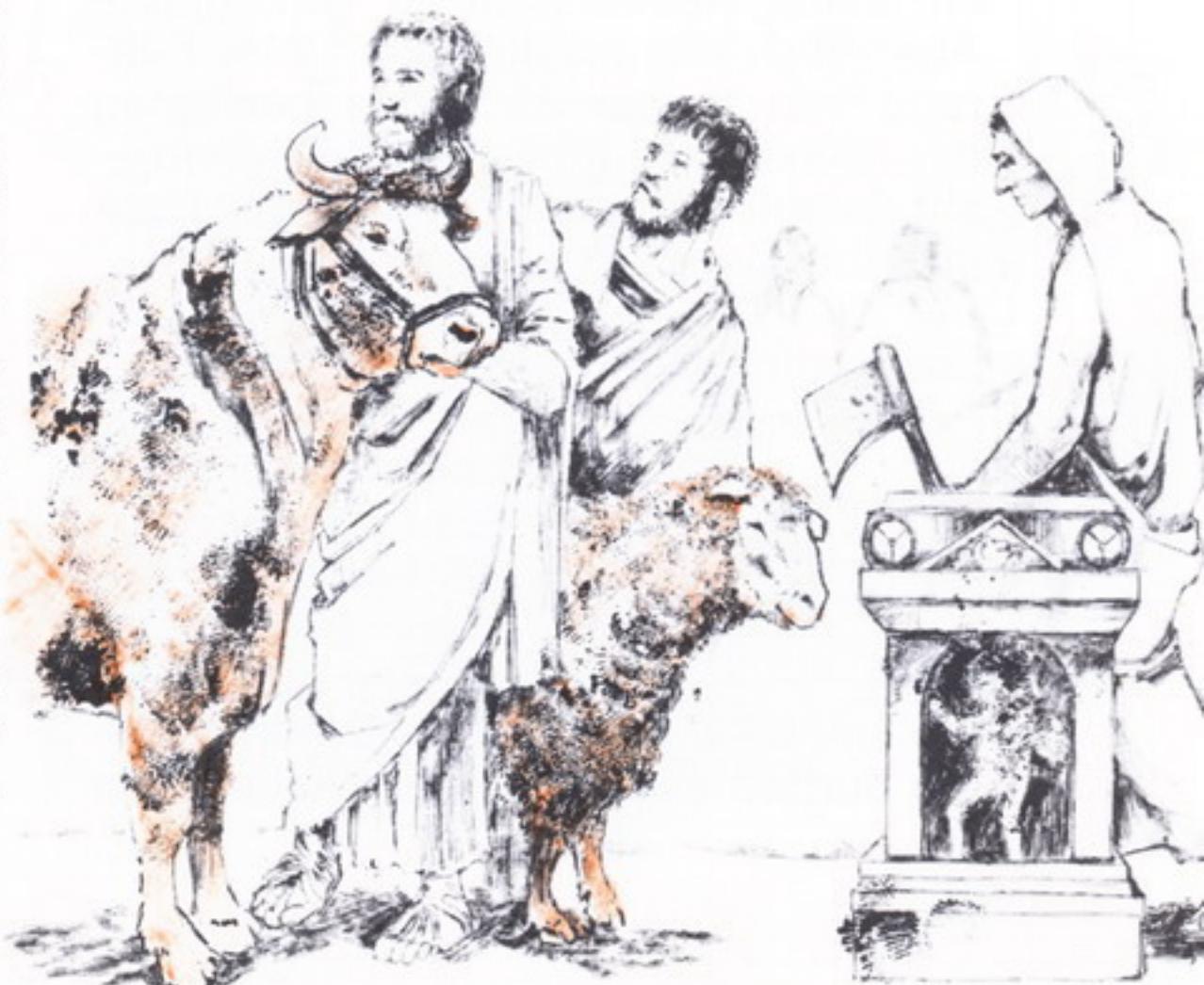
Legion über 3000 Soldaten, als sie in einen Hinterhalt geriet, den Hannibal in den nebligen Hügeln am Fluß Trebia gelegt hatte. Auch im folgenden Jahr verloren die Römer viele Männer durch Hannibals geschickten Kleinkrieg gegen die überlegene römische Armee. Die schwerste Niederlage erlitten die Römer im Jahr 216 v. Chr. bei Cannae (Unteritalien). Während sie frontal gegen die Karthager vorgingen, griff Hannibals Reiterei an den Flanken an und legte einen tödlichen Ring um die römischen Streitkräfte. Von den 80 000 römischen Legionären entkamen nur 10 000.

Als die Nachricht von der Niederlage in Rom eintraf, herrschte anfänglich Ratlosigkeit und Verzweiflung. Auf dem Forum wurden vier Menschen und vier Stiere lebendig verbrannt, um die offenbar erzürnten Götter zu besänftigen. Aber die Verzweiflung hielt nicht lange an. Sie wich bald der eisernen Entschlossenheit, Hannibal zu besiegen.

Tatsächlich war die Lage nämlich nicht so hoffnungslos, wie sie schien. Die römische Armee in Spanien blockierte jeden Nachschub für Hannibal, und Roms Verbündete in Italien standen treu zu ihren Verträgen. Und ohne diese Verbündeten konnte Hannibal Rom nicht besiegen.

Ruhelos zog der karthagische Feldherr durch Italien. Er marschierte mit seiner Armee mal hierhin, mal dorthin, immer gejagt und verfolgt von kleinen römischen Einheiten, die ihm keine Ruhe ließen. Gelassen beobach-

Während der Punischen Kriege wurden in Rom viele Tiere geopfert, um die Götter gnädig zu stimmen



Wie besiegte Hannibal die Römer bei Cannae?



Im Jahr 149 v. Chr. zerstörten die Römer Karthago vollständig

tete der römische General Quintus Fabius Maximus die Karthager von weitem. Die Römer überfielen auch die kleinste Gruppe, sobald diese sich von dem Gros der Armee entfernte, bis so schließlich Hannibals Heer völlig aufgerieben war.

Andere römische Streitkräfte schlugen inzwischen die südlichen Stämme nieder, die sich doch noch erhoben hatten. 204 v. Chr. landeten die Römer in Afrika, um Karthago selbst anzugreifen.

Völlig erschöpft segelte Hannibal heim, um seine Heimatstadt zu verteidigen. Aber auch das schlug fehl. Unter Führung von Scipio Africanus besiegten die Römer ihre Gegner vernichtend – mit derselben Taktik, mit der einst Hannibal bei Cannae gesiegt hatte.

Die Bedingungen des 201 geschlosse-

nen Friedensvertrages waren hart: Die Karthager verzichteten auf alle Kolonien. Sie mußten alle Kriegselen-

fanten abliefern; von ihren Kriegsschiffen durften sie nur zehn behalten. Sie

Wie endete der Zweite Punische Krieg?

mußten 100 Geiseln stellen und 50 Jahre lang jährlich 200 Talente in purem Silber zahlen. Sie durften kein Bündnis schließen und keine Kriege führen, wenn Rom nicht einverstanden war.

Karthago befand sich nun in einem Zustand völliger Abhängigkeit und äußerster Schwäche – aber Rom blieb mißtrauisch. Ein römischer Senator namens Cato konnte offenbar an überhaupt nichts anderes als an Karthago denken. Jede seiner Reden im Senat beendete er mit den Worten: „Im übrigen bin ich der Meinung, daß Karthago zerstört werden muß.“

Und das taten die Römer wirklich. Unter Führung des Scipio Aemilianus, des Enkels des Scipio Africanus, belagerten sie im Dritten Punischen Krieg (149 bis 146 v. Chr.) Karthago. Als die Stadt nach drei Jahren fiel, wurde sie bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Dann wurde ein Pflug durch die Trümmer gezogen und Salz in die verbrannte Erde gestreut, damit der Boden auf ewig unfruchtbar bliebe.

Nur 50 000 der 250 000 Einwohner Karthagos überlebten die Kämpfe. Sie wurden in die Sklaverei geführt.

Das Ende der Republik

Mit dem tragischen Ende von Karthago

Was taten die reichen Römer mit ihrem Geld?

war Rom zur stärksten Mittelmeermacht geworden. Im Westen beherrschte es Sizilien, Korsika, Sardinien, Spanien und große Teile von Nordafrika. Im Osten hatte es sich bis nach Mazedonien und Kleinasien hinein ausgebreitet. Indes – im Herzen dieses Riesenreiches, in der Hauptstadt Rom, verlief nicht alles nach Wunsch.

Die Römer waren nun reich und lebten besser als je zuvor. Es gab Vergnügungen, soviel man wollte, und es gab genug Sklaven, die die schwere Arbeit taten. Aber über die Früchte ihrer Kämpfe und ihrer Siege hatten die Römer die Ideale der Vergangenheit vergessen. Sie waren nur noch damit beschäftigt, Geld zu scheffeln und es wieder auszugeben.

Die Gouverneure der eroberten Provin-

zen waren oft gewissenlose Ausbeuter, die ihren Untertanen ungeheure Steuern abpreßten. Kam nicht genug ein, wurden wahllos Menschen aufgegriffen und auf dem Sklavenmarkt verkauft.

In Rom selbst hatte sich eine neue Mittelschicht, der „Ritterstand“, gebildet. Diese Leute hatten einen ausgeprägten Geschäftssinn und ließen ihre Güter von ganzen Sklavenheeren bearbeiten. Diese Neureichen wohnten in teuren Villen mit eleganten Möbeln und kostbaren Mosaikböden. Sie bewirteten ihre Freunde mit üppigen Gelagen. Ein Ritter namens Marcus Licinius Crassus war so reich, daß er seinem zahmen Aal ein Halsband aus Brillanten anfertigen ließ.

Begehrenswerter jedoch als jeder Luxus erschien diesen Reichen politischer Einfluß. Macht war für sie das Beste, was sie für ihr Geld kaufen konnten. Und sie kauften sich Macht – von ihren armen Mitbürgern.

Römische Sklaven bei der Feldarbeit



Reiche Ritter veranstalteten teure Gelage





Die Armee der aufständischen Sklaven unter Spartacus auf dem Marsch nach Süden

In Rom war es damals schwer, Arbeitsplätze zu finden, weil es so viele billige Sklaven gab. Darum verdingten sich viele Arme bei reichen Mitbürgern als „cliens“ (Gefolgsmann). Ihr „Patron“ gab ihnen Geld, Nahrung und Kleidung, dafür stimmten sie bei den Wahlen für ihn. Die stärksten und listigsten Klienten arbeiteten als Leibwächter. Sie verprügelten die Gegner ihres Patrons oder töteten sie sogar.

Wie konnten die Armen den Reichen nutzen?

Viele Römer, die sich der großen Vergangenheit ihres Staates entsannen, fühlten sich von soviel Korruption und Brutalität abgestoßen. Und die Zügellosigkeit im öffentlichen Leben sollte für Rom noch bittere Folgen haben.

133 v. Chr. versuchte der Tribun Tiberius Gracchus, den Armen zu helfen. Er schlug vor, ihnen eigenes Land zu geben. Darüber waren einige Senatoren so empört, daß sie Gracchus und 300 seiner Anhänger steinigen ließen. Tiberius' Bruder Gaius Gracchus versuchte, das Werk des Getöteten fortzusetzen. Er regte an, die Lebensmittel-

preise zu senken. Auch ihn ließen die Senatoren ermorden.

91 v. Chr. brach in Rom ein Bürgerkrieg aus. Die beiden Generale Marius und Sulla kämpften um die Macht. Der Kampf endete mit dem Sieg des Sulla, der sich 82 zum Diktator wählen ließ. Wenig später erhoben sich einige von Roms Bundesgenossen, und der Sklave Spartacus entfesselte einen Sklavenaufstand. Rom war in großen Schwierigkeiten. Was es jetzt brauchte, war ein aufrechter, starker Mann, der fähig war, Recht und Ordnung wiederherzustellen und Rom vor dem totalen Chaos zu retten.

SPARTAKUS

Als freier Mann in Thrakien geboren, wurde Spartakus Sklave, weil er aus der römischen Armee desertierte. 75 v. Chr. floh er mit 70 Genossen aus einer Gladiatorenenschule und führte 73–71 v. Chr. den Sklavenaufstand in Rom an. Durch Zulauf von Sklaven verstärkt, konnte er die römischen Truppen mehrfach besiegen. Er drang mit etwa 40 000 Mann bis nach Oberitalien vor, um nach Germanien zu entkommen. Als seine Männer sich weigerten, Italien zu verlassen, machte er kehrt und zog wieder nach Süden. In Lukanien (Süditalien) wurde er 71 v. Chr. von acht Legionen zum Kampf gestellt und fand mit dem größten Teil seines Heeres den Tod.

DIE GLADIATOREN

Das Wort Gladiator kommt vom lateinischen Wort *gladius* = Schwert. Gladiatoren waren im alten Rom berufsmäßige Fechter, die in öffentlichen Vorführungen miteinander auf Leben und Tod kämpften.

Den Ursprung der Gladiatorenkämpfe vermutet man bei den Etruskern. Dort war es üblich, bei Begräbnissen Zweikämpfe zu veranstalten, um dem Verstorbenen einen bewaffneten Kameraden auf dem Weg in die Unterwelt mitzugeben. Auch der erste Gladiatorenkampf in Rom wurde bei einem Begräbnis durchgeführt; damals kämpften drei Paare gegeneinander. Später, zu Zeiten des Julius Cäsar, kämpften bis zu 300 Paare gleichzeitig; und im Jahre 107 n. Chr. kämpften bei einem Triumphzug zu Ehren des Kaisers Trajan sogar 5000 Paare, also 10 000 Gladiatoren, gleichzeitig gegeneinander.

Die meisten Gladiatoren waren Kriegsgefangene, Sklaven oder Verbrecher. Auch einige Freie, die ihr Hab und Gut verloren hatten, gingen in die Arena, um schnell Geld zu verdienen.

Die Gladiatoren waren die Stars des römischen Zirkus. Siegreiche Gladiatoren wurden mit Geld und mit Palmwedel belohnt und waren die Helden des Tages. Blieb ein Gladiator lange genug am Leben, konnte er aus dem Dienst entlassen werden und durfte sich fortan mit dem „*rudis*“, einem hölzernen Schwert, gürten.

Riesige Zuschauermengen gerieten jedesmal in höchste Begeisterung, wenn eine Gladiatorenvorstellung im Amphitheater eröffnet wurde. Die Vorstellung begann meist mit dem Einmarsch der Gladiatoren. Waren der Kaiser oder eine andere prominente Persönlichkeit anwesend, grüßten die Gladiatoren ihn mit den Worten „*Morituri te salutant!*“ (Die, die sterben werden, grüßen dich). Nach einigen Trainingsrunden mit Holzschwertern und -speeren begann dann nach einem Trompetenstoß der Kampf.

Nicht alle Gladiatoren kämpften mit dem Schwert. Sie hatten verschiedene Waffen und Methoden. Einige trugen Schilder, Helme und Schwerter; andere, die „*retiari*“, trugen Netze, mit denen sie ihre schwer bewaffneten Gegner einzufangen suchten, um sie dann zu töten. Es gab Gladiatoren, die mit verbundenen Augen auf dem Pferderücken kämpfen mußten; andere hatten in jeder Hand ein Schwert, und wieder andere standen auf Karren. Manche trugen volle Rüstung, andere kämpften nackt und hatten nur ein Lasso, um damit ihren Gegner zu fangen und zu erdrosseln.

Wenn ein Gladiator Angst zeigte oder nicht kämpfen wollte, wurde er mit Stößen und rotglühendem Eisen in die Arena getrieben. Wurde ein Kämpfer schwer verwundet, rief die Menge „*habet!*“ (Er hat ihn). Nun konnte der Gladiator seine Hand heben und damit die Zuschauer um Gnade bitten. War die Menge gnädig gesinnt und hatte der Gladiator ihnen im Kampf gefallen, blieb er am Leben. Einige Kaiser waren von diesen Kämpfen sehr begeistert. Kaiser Domitian zum Beispiel ließ Zwerge und sogar Frauen miteinander kämpfen; Kaiser Commodus stieg gar selbst in die Arena, kämpfte – und siegte.

Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. wurden Gladiatorenkämpfe von Kaiser Honorius verboten. Dennoch wurden sie bis ins nächste Jahrhundert fortgesetzt.

Dieser Mann kam. Er hieß Gaius Julius Cäsar und entstammte einer angesehenen Familie. Er wurde im Jahr 63 v. Chr. Pontifex maximus (Oberpriester) und 2 Jahre später Konsul. Mit Crassus und Gnäus Pompejus, den damals mächtigsten Männern Roms, schloß er 61 v. Chr. das 1. Triumvirat (Dreierherrschaft). Er war auch ein glänzender Soldat und erfocht für Rom viele Siege. Er eroberte zum Beispiel 58–51 v. Chr. Gallien für das Imperium. Als Crassus 53 v. Chr. starb, standen sich im Kampf um die Macht nur noch Cäsar und Pompejus gegenüber. Pompejus verlangte, daß Cäsar vor seiner Wiederwahl zum Konsul auf das Heer und die Provinz Gallien verzichten sollte. Darüber kam es zwischen beiden Männern zum Krieg. Pompejus unterlag und floh nach Ägypten. Dort wurde er auf Befehl des Pharaos ermordet. Noch im gleichen Jahr wurde Cäsar Diktator von Rom.

Büste des Julius Cäsar, dahinter eine Wasserleitung, eine Bireme (Galeere mit Segeln) und zwei Liktorenbündel, wie sie die Amtsdienner trugen — Symbole der römischen Amtsgewalt



DER RÖMISCHE KALENDER

In den Tagen der Republik hatte das römische Jahr 355 Tage und war in zwölf Monate eingeteilt. Weil das Jahr aber tatsächlich 365,2 Tage hat, blieb der römische Kalender allmählich hinter den wirklichen Jahreszeiten zurück. Julius Cäsar führte deshalb 46 v. Chr. ein neues Jahr, das „Julianische Jahr“, ein. Es hatte 365 Tage, jedes vierte Jahr zählte 366 Tage. Diese Regelung gilt noch heute. Die römischen Monate hatten drei Kenntage: die Kalenden, die Nonen und die Iden. Wollte ein Römer ein bestimmtes Datum nennen, ging er von einem dieser Kenntage aus. Der 9. Januar z. B. war der fünfte Tag vor dem Idus des Januars.

Monat	Wie er seinen Namen bekam	Kalenden	Nonen	Iden
Martius	März. Benannt nach Mars, dem Gott des Krieges und des Wachstums.	1.	7.	15.
Aprilis	April. Benannt nach Aphrodite, der griechischen Göttin der Liebe. In Rom hieß sie Venus.	1.	5.	13.
Maius	Mai. Benannt nach Iupiter maius, dem Gott des lichten Himmels.	1.	7.	13.
Iunius	Juni. Benannt nach Juno, der bedeutendsten Göttin im alten Rom.	1.	5.	13.
Quintilis	Juli. Der fünfte (lat. = quintus) Monat des römischen Kalenders. Später zu Ehren Cäsars in Julius umbenannt.	1.	7.	15.
Sextilis	August. Sechster Monat des Kalenders. Später zu Ehren des Kaisers Augustus in „augustus mensis“ umbenannt.	1.	5.	13.
September	September. Siebter Monat (7 = septem).	1.	5.	13.
October	Oktober. Achter Monat (8 = octo).	1.	7.	15.
November	November. Neunter Monat (9 = novem).	1.	5.	13.
December	Dezember. Zehnter Monat (10 = decem).	1.	5.	13.
Ianuarius	Januar. Benannt nach dem zwiegesichtigen Janus, dem Gott des Anfangs. Seit 153 v. Chr. begann das römische Jahr mit diesem Monat.	1.	5.	13.
Februarius	Februar. In diesem Monat fanden die feierlichen Reinigungen zum Jahresbeginn statt. Februare = reinigen	1.	5.	13.

Im Grunde konnte sich niemand über ihn beklagen. Er regierte geschickt und führte nach all den Jahren der Unordnung und der Bestechlichkeit wieder Recht und Ordnung in Rom ein. Er baute ein neues Forum und legte die Pontinischen Sumpfe trocken, die bis dahin eine gefährliche Brutstätte für Malaria-Mücken gewesen waren. Niemand brauchte mehr Angst vor seinen Schuldern zu haben. Soldaten und arme Leute bekamen in den Kolonien Bauernhöfe und konnten dort gut leben. Trotz alledem hatte Cäsar Feinde, vor allem unter den überzeugten Republikanern. Sie fürchteten, er wolle die Republik abschaffen, sich zum König ausrufen lassen und wieder einführen, was sie mehr als alles andere haßten – die Monarchie.

Tatsächlich hatte Cäsar die Macht eines Königs. 46 v. Chr. wurde er für zehn Jahre zum Diktator gewählt – eine ungewöhnlich lange Zeit. Zwei Jahre später wurde er Diktator auf Lebenszeit. Den Senat bekam er fest in den Griff, indem er die Anzahl der Senatoren auf 900 erhöhte. Die 300 neu geschaffenen Stellen besetzte er mit Freunden und Soldaten seiner Wahl. Es fiel allgemein auf, daß Cäsar ständig Purpurn Mantel und Lorbeerkrantz trug, eine Kleidung, die damals nur nach einem großen Sieg getragen wurde. Wollte er König werden? Oder wollte er sich gar wie ein Gott verehren lassen? Seine Feinde waren davon überzeugt, und sie beschlossen, das Volk von dem Alleinherrschер zu befreien.

Im Jahr 44 v. Chr. taten sich 60 Verschwörer zusammen, um Cäsar zu ermorden. Ihre Führer waren der ehemalige Tribun Gaius Cassius und der Prätor Marcus Junius Brutus. An den Iden des März, also am 15. März

Warum hatte Julius Cäsar Feinde?

Wann und wo wurde Cäsar ermordet?



Im Jahr 44 v. Chr. wurde Cäsar ermordet

44, töteten sie Cäsar vor dem versammelten Senat mit 35 Messerstichen. Cäsar stürzte sterbend zu Boden und bedeckte sein blutiges Gesicht mit der Toga. Seine Mörder liefen auf die Straße und riefen: „Freiheit! Freiheit! Der Tyrann ist tot!“

Aber Cäsars Mörder sicherten damit nicht die Republik. Mit ihrer Tat hatten sie einem kühlen jungen Mann den Weg geebnet, der sich selbst zum Herrscher aufschwang, zu einem absoluteren und mächtigeren Herrscher, als Rom ihn je zuvor erlebt hatte.

Auf den ersten Blick erschien Gaius Octavianus nicht gerade als der geeignete Nachfolger des großen Cäsar, dessen Großneffe und Adoptivsohn er war. Octavian, damals gerade 18 Jahre alt, war ein schmaler, kränklicher Jüngling ohne jede politische oder militärische Erfahrung. Da schien Cäsars ehemaliger Mitkonsul Marcus Antonius schon viel geeigneter, in dessen Fußstapfen zu treten. Ihn fürchteten die Verschwörer so, daß er zusammen mit Cäsar umgebracht werden sollte. Aber der Plan mißglückte. Antonius war damals 38 Jahre alt, er war geschickt und tapfer, ein guter Soldat und gewandter Politiker. Er hatte mit Cäsar in Gallien

gekämpft und war kurz vor dessen Tod Konsul geworden.

Neben diesem Mann konnte der junge Octavian nicht sehr beeindrucken. Aber er hatte diesem zwei Eigenschaften voraus: Er hatte ein ausgeprägtes Gespür für Intrigen, und er war von rastloser Energie.

DREI VERSCHWÖRER

Besonders tragisch wirkt bei der Ermordung Cäsars, daß drei der Verschwörer vorher von ihm sehr gefördert worden waren.

GAIUS CASSIUS LONGINUS. Als der Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus ausbrach, stand Cassius unter der Anklage, die Steuern bei den syrischen Siedlern gewaltsam eingetrieben zu haben. Cäsar amnestierte ihn, ernannte ihn zum Gesandten und versprach ihm für das Jahr 43 v. Chr. die Stellung eines Gouverneurs von Syrien.

MARCUS JUNIUS BRUTUS war einer der wichtigsten Mitverschwörer gegen Cäsar. Er war gierig, grausam und widerspenstig. Brutus half Pompejus gegen Cäsar. Nach Pompejus' Niederlage verzieh Cäsar dem Brutus und versprach ihm die Regentschaft über Mazedonien.

DECIMUS JUNIUS BRUTUS. Da Cäsar fürchtete, daß Octavian, sein einziger männlicher Nachkomme, vor ihm sterben könne, bestimmte er Brutus für diesen Fall zu seinem Nachfolger und Erben. Brutus starb 42 v. Chr.

Anfangs regierten Octavian und Marc Anton mit Marcus Aemilius Lepidus in einem Triumvirat zusammen. Als erstes rechneten sie mit ihren eigenen Feinden ab, das heißt, sie ließen sie ermorden. Dann verfolgten sie Cäsars Mörder. Bei Philippi in Mazedonien besiegte Mark Anton Cassius und Brutus, beide beginnen Selbstmord. Octavian verfolgte die Schlacht schwach und krank von seinem Zelt aus.

Mark Anton marschierte nun nach Osten gegen die Parther in Persien, während Octavian sich westwärts wandte, um Sextus Pompejus, den Sohn von Cäsars altem Feind Pompejus niederzuwerfen. Sextus stiftete Unruhe im westlichen Mittelmeerraum und gefährdete Roms Getreideversorgung. Während Mark Anton in Persien war, hatte Octavian Zeit und Gelegenheit, sich in Rom beliebt zu machen. Das tat er mit großer Umsicht. Er schlug Sextus vernichtend und eroberte anschließend Illyrien (Dalmatien).

Bei Actium vernichtete Octavian 31 v. Chr. die Flotte des Marc Anton und der Cleopatra



tien). Damit errang er sich die uneingeschränkte Anerkennung der Römer. Schließlich gelang es ihm, Senat und Volk davon zu überzeugen, daß er der richtige Mann sei, die alten römischen Tugenden – Ehrlichkeit, Anstand und Disziplin – zu wahren und zu hüten. Während Octavians Ruf in Rom stieg und stieg, machte Mark Anton sich dort unbeliebt. Sein Feldzug gegen die Parther brachte keinen Erfolg, und er verärgerte die Römer durch seine Liebesgeschichte mit der schönen ägyptischen Königin Cleopatra. Als der Senat erfuhr, daß Mark Anton der Cleopatra und ihren Kindern große Teile des römischen Reiches schenken wollte, erklärte Rom Ägypten den Krieg. In der Schlacht von Actium (31 v. Chr.) brachten Octavians Schiffe der Flotte des Mark Anton und der Cleopatra eine vernichtende Niederlage bei. Die beiden Liebenden beginnen Selbstmord. Nun hielt Octavian die gesamte Macht des Reiches in seinen Händen. Für ihn gab es nur noch ein Problem: Wie konnte er ein starkes Regiment führen, ohne als Tyrann zu erscheinen?

Nach dieser Niederlage beginnen Marc Anton und die ägyptische Königin gemeinsam Selbstmord





Octavian wurde Kaiser Augustus, der seinem Reich (orange) Frieden und Wohlstand brachte.

Was die Pax Romana für das Kaiserreich bedeutete

Manchmal hat ein Volk einem Manne den Weg zur Macht geebnet, ohne recht zu wissen, was sich daraus entwickeln würde. Octavian zum Beispiel ist ganz allmählich in die Rolle des Alleinherrschers hineingeschlüpft, ohne auch nur eine einzige politische Tradition der römischen Republik zu verletzen. 27 v. Chr. verlieh der Senat ihm den ehrenhaften Beinamen „Augustus“ (der früher nur Göttern zustand); Octavian wurde „Imperator“, was zunächst nur „oberster Feldherr“, später aber „Kaiser“ bedeutete. Er war gleichzeitig Konsul, Tribun, Oberbefehlshaber der Armee und der mächtigste Mann im Senat und in der Kolonialverwaltung. Mit anderen Worten: Alle wichtigen Posten Roms befanden sich in seiner Hand. Er war mächtiger als je ein König vor ihm.

Die gleichen Römer, die bisher eine neue Monarchie leidenschaftlich abgelehnt hatten, drängten Octavian nun förmlich in die Rolle des Kaisers

Wer wurde Roms „Vater des Vaterlandes“?

hinein. Sie machten ihn noch größer und mächtiger, als er selbst es wollte. In einigen Provinzen wurde er als Gott verehrt, in Rom wollten ihn viele Plebejer zum Diktator ernennen und waren sehr enttäuscht, als er das ablehnte. Gern ließ er sich jedoch „pater patriae“ (Vater des Vaterlandes) und „princeps“ (erster Bürger) nennen.

Das ist alles nicht so erstaunlich, wie es scheint. Die Römer hatten endgültig genug von Krieg, Korruption, Gezänk und Unsicherheit. Sie wünschten sich einen starken Mann, der Frieden schaffen und bewahren konnte. Und wenn sie dafür entgegen den alten Traditionen einem einzigen Mann mehr Macht als bisher geben mußten – nun gut, das nahmen die meisten gern in Kauf.

Mit dem Mann ihrer Wahl hatten die Römer Glück: Der Name „Augustus“ bedeutet „des Respektes und des Vertrauens würdig“. Und diesem Namen machte der Imperator alle Ehre.

GÖTTER IM ALten ROM

Bevor die Römer Christen wurden und nur noch einen Gott anbeteten, hatten sie viele Götter, je einen für ein bestimmtes Lebensgebiet. Zu den eigenen Göttern kamen die vielen fremden, die die Römer von unterworfenen Völkern übernahmen. Besonders aus Griechenland „importierten“ sie einige Götter und gaben ihnen römische Namen. Roms wichtigste Götter waren:

JUPITER hieß bei den Griechen Zeus. Vater aller anderen Götter, Herr über Regen, Donner und Blitz; Schutzherr Roms.

MARS ein weiterer göttlicher Schutzherr Roms. Gott des Krieges, auch Schützer der Fluren und ihres Wachstums.

QUIRINUS ursprünglich Hauptgott der ersten Römer, wurde später mit dem Stadtgründer Romulus gleichgesetzt.

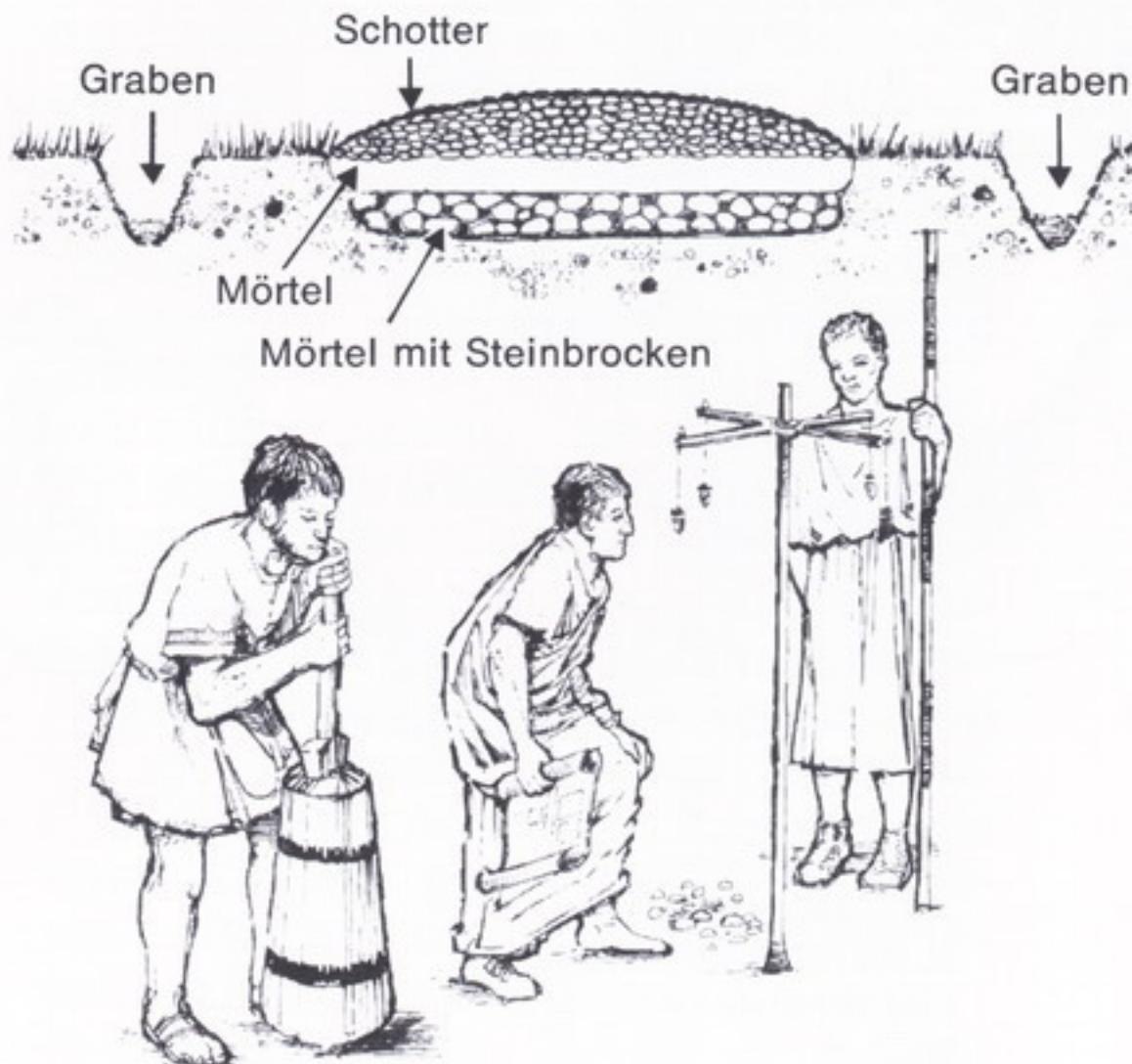
JUNO Gemahlin des Jupiter, von den Römern auch als Göttin des Himmels verehrt. Juno war auch Göttin der Ehe, der Geburt und der Säuglinge. Identisch mit der griechischen Göttin Hera.

VESTA Römische Göttin des Herdfeuers. In ihrem Rundtempel auf dem Forum in Rom brannte ein ewiges Feuer, das von sechs Vestalinnen unterhalten wurde. Eine Vestalin mußte sich auf 30 Jahre verpflichten.

CERES Göttin des Wachstums der Ackerfrüchte. Ihr Tempel auf dem Aventinischen Hügel war Mittelpunkt der Plebejer-Gemeinde.

VENUS ursprünglich Göttin des Gartenbaus, wurde später mit der griechischen Liebesgöttin Aphrodite gleichgesetzt. Cäsar zählte sie zu seinen Vorfahren.

MITHRAS Roms wichtigster „importierter“ Gott. Ursprünglich indo-iranischer Sonnen- und Kriegsgott. Sein Kult wurde durch die römischen Soldaten bis nach Germanien, Britannien und in die Gebiete des heutigen Österreichs und Ungarns gebracht. Seine Anhänger waren verpflichtet, das Böse zu bekämpfen. Wie auch das Christentum, zu dem der Mithras-Glaube in Rivalität stand, versprach auch Mithras seinen Anhängern ein Leben nach dem Tod.



Augustus berief neue Männer in die Kolonialverwaltung,

Was verdankt das Römische Reich Kaiser Augustus?

Beamte, die ehrlicher und anständiger waren als ihre Vorgänger, die die Provinzen gnadenlos ausgeplündert hatten. Unter Augustus konnte jedermann Senator, Konsul oder Gouverneur werden, wenn er das Zeug dazu hatte – seine Herkunft spielte keine Rolle. Augustus machte Rom sauberer, gesünder und schöner: Er ließ neue Theater bauen, ein neues Forum, neue Tempel, neue Säulengänge und neue Denkmäler.

„Als ich kam, war Rom aus Lehmziegeln gebaut; wenn ich gehe, soll es aus Marmor sein“ – dieser Ausspruch Octavians ist historisch belegt; und er machte ihn wahr.

Augustus' größtes Geschenk an die Römer waren jedoch Frieden und Gerechtigkeit, die beide auf einer starken, ehrenhaften Verwaltung beruhten. Dieser Zustand wurde fortan „Pax Romana“ (römischer Friede) genannt. Die Menschen konnten sich wieder schönen, nützlichen und friedlichen Dingen zuwenden. Die dunklen Zeiten des dauernden Krieges waren vorbei.



Links: Römische Architekten, Handwerker und Sklaven beim Straßenbau — Oben: Kaufleute und Soldaten auf einer Raststation

Künstler, Handwerker und Techniker

Wie lange bauten die Römer an der Via Appia?

stellten die herrlichsten Werke her. In diesem „augustianischen“ Zeitalter lebten einige der größten römischen Dichter und Denker, wie Vergil, Horaz und Livius. Damals entstanden auch viele Zeugnisse hervorragender Ingenieurskunst: Wasserleitungen, Brücken und vor allem das großartige, durch das ganze Reich führende Straßennetz des alten Roms. Die Römer bauten ihre Straßen so, wie sie auch alles andere bauten: grundsolide, vernünftig und widerstandsfähig. Der Bau einer Straße dauerte manchmal Jahrhunderte. Roms erste große Straße, die Via Appia, von Rom nach Brindisi (540 km lang), wurde 312 v. Chr. begonnen, aber erst unter Augustus fertiggestellt. In der Kaiserzeit wurden mehr Straßen gebaut als je zuvor. Im 2. Jahrhundert nach Christus hatte das römische Straßennetz eine Gesamtlänge von etwa 80 000 km, dazu kamen weitere 300 000 km nicht ausgebauter Straßen.

Auf ihnen konnten Truppen schnell und ungehindert große Strecken marschieren, und auf ihnen lief auch die kaiserliche Post. Alle 15 Kilometer

Womit handelten Roms Kaufleute?

gab es eine Poststation, wo man Pferde wechseln konnte, alle 40 km gab es ein Rasthaus.

Auch für den Handel waren die Straßen wichtig. Zur Kaiserzeit zogen die Kaufleute schnell und sicher mit ihren Waren von Ort zu Ort; sie mußten nicht mehr fürchten, von Wegelagerern überfallen, beraubt und getötet zu werden.

Roms Kaufleute handelten mit vielen Gütern. Sie importierten Getreide aus Ägypten, Kosmetika aus Judäa, Gewürze aus Asien, Glas- und Töpferwaren vom Rhein, Emailgeschirr aus Belgien und Öl aus Spanien, Gallien und Nordafrika. Das meiste davon waren Luxusgüter. Eine Folge der Pax Romana war nämlich auch die vermehrte Nachfrage nach Gütern aller Art, wie sie zu dem bequemen, vergnügungssüchtigen Lebensstil der reichen Römer paßten.



Reicher Römer bei der Massage im Bad. Durch einen Meter hohe Zwischenböden (im Bild unten) strömte heiße Luft, die das Haus erwärmte.

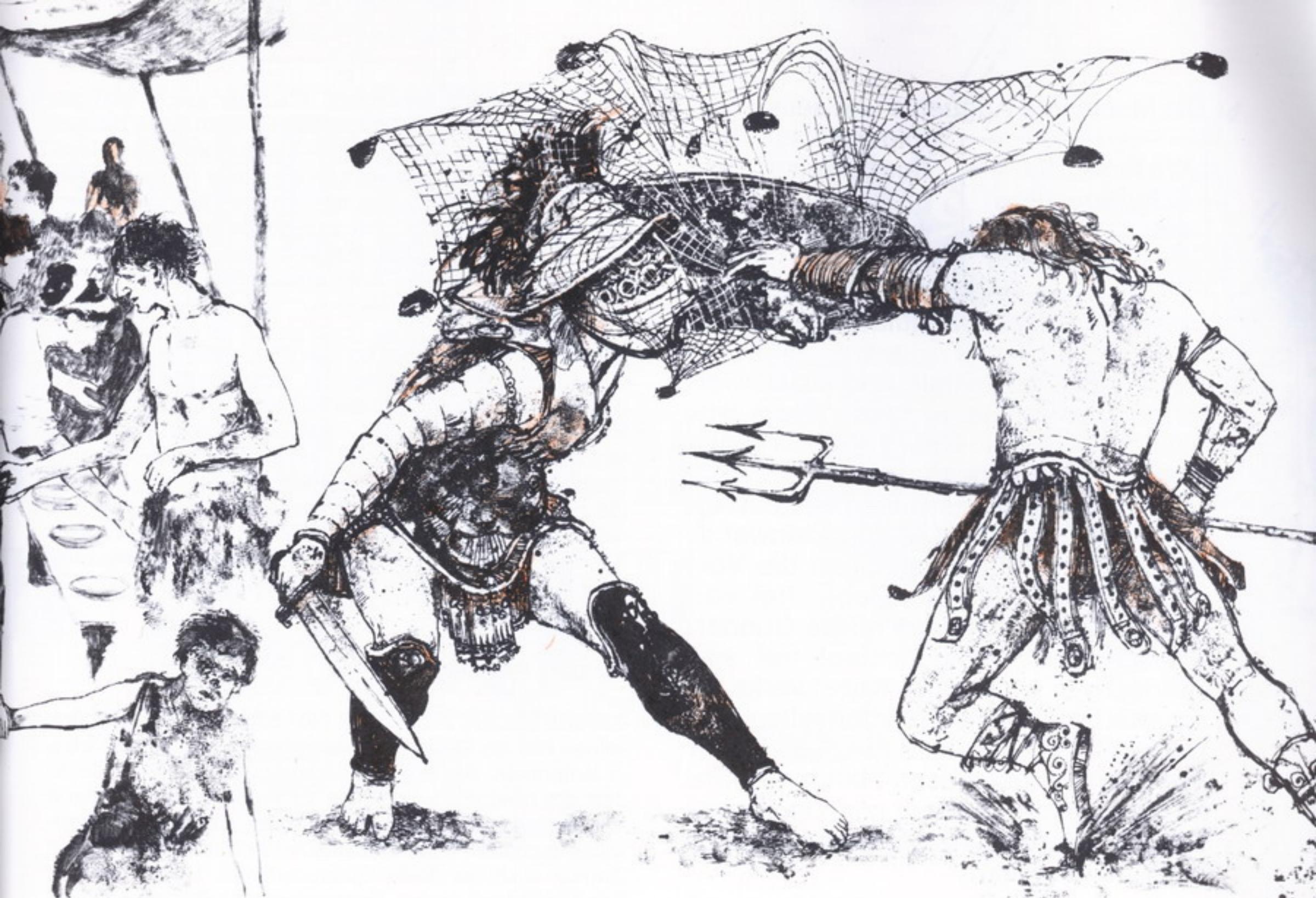


Arme Leute und Krüppel bettelten auf den Straßen und Plätzen um ein paar Denare oder um Lebensmittel; rechts: Gladiatoren im Kampf

Zeugen dieses Lebensstils findet man noch heute in den Trümmern der Stadt Pompeji, 25 km südöstlich von Neapel. Als im Jahr 79 n. Chr. der Vesuv ausbrach, wurde Pompeji etwa vier Meter tief unter Asche und Lava begraben. Jahrzehntelange Ausgrabungen haben die Stadt freigelegt. Die Archäologen fanden kostbare Mosaikfußböden, Wandgemälde und Mauerschmuck, Bronzestatuen, Springbrunnen und Gärten, die in den Innenhöfen angelegt und von zahllosen Säulen umgeben waren. Manche Villen hatten eigene Bäder, das Wasser wurde in unterirdischen Öfen erwärmt. Warmes

Warum wurde Pompeji unter Asche begraben?

Wasser aus Zentralheizungen floß durch hohle Wände und Fußböden und wärmte das ganze Haus. In solchen Villen waren die Räume mit seidenen Kissen ausgelegt, es gab reingoldene Götterstatuen, geschnitzte Lampen und wunderbar geformte Tische. Beim Essen lag der Römer auf einer steinernen Liege. Er aß viel und gern, vor allem abends. Ein Abendessen fing zum Beispiel mit Schellfisch und gekochten Eiern an oder mit Räucherfisch und Oliven. Dazu trank man reichlich mit Honig gesüßten Wein. Das Mahl ging weiter mit mehreren Fleischgängen, alle reich mit Kräutern gewürzt oder in Soßen getaucht. Zum Schluß wurden Kuchen, Pasteten, Früchte und Nüsse gereicht.



Für die Reichen war das Leben in Rom

Warum hatten die Römer Angst vor den Sklaven?

sicher sehr angenehm. Aber auch in der Kaiserzeit waren Armut und Grausamkeit in Rom nicht verschwunden. Auf dem Straßenpflaster krochen Bettler herum und flehten die sich drängende Menge um ein paar Denare an. Viele von ihnen waren Krüppel und vom Hunger gezeichnet. Und es gab viele Sklaven. Unter Kaiser Claudius (41–54) arbeiteten mehrere Millionen Leibeigene in den Weinbergen, Bauernhöfen, Bergwerken und privaten Haushalten.

Weil es so viele waren, hatten die Römer Angst vor ihnen. Verstöße gegen irgendwelche Pflichten wurden hart bestraft. Wenn ein Sklave geflüchtet war und wieder gefangen wurde, mußte er

sterben. Tötete ein Sklave seinen Herrn, wurden alle Sklaven im Haus mit ihm hingerichtet. Im Jahr 61 wurden 400 Sklaven getötet, weil einer von ihnen den reichen Hausherrn Pedanius ermordet hatte.

In Rom gab es viele aufregende Veranstaltungen. Tausende drängten sich im Zirkus, um sich die blutigen Gladiatorenkämpfe anzusehen. Noch mehr Nervenkitzel brachten die gefährlichen Wagenrennen, deren Wagenlenker meist Sklaven waren. Bei anderen öffentlichen Vorführungen rissen sich wilde Tiere unter dem begeisterten Beifallsgebrüll der Zuschauer in Stücke.

Und schließlich gab es viele reiche Römer, die ein höchst anrüchiges Leben führten. Vom übermäßigen Luxus und vom Leben ohne Arbeit gelangweilt, verfielen sie allen Arten von Laster und Verderbnis.

Die Macht, die Augustus und sein Nach-

Wo lagen die Schattenseiten des Kaisertums?

folger Kaiser Tiberius weise gebraucht hatten, wurde von späteren Herrschern entsetzlich mißbraucht. Kaiser Caligula (Stiefelchen) zum Beispiel war ein wahnsinniger, unglaublich grausamer und ausschweifender junger Mann. Kaiser Nero war nicht viel besser. Beide starben eines gewaltsamen Todes.

So gesehen war die Kaiserzeit kein reiner Segen. Unter menschlich einwandfreien Herrschern überwogen die Vorteile: Der kleine Mann lebte frei von Furcht, Künstler fanden reiche Gönner, die es ihnen ermöglichten, frei von Geldsorgen großartige Kunstwerke zu schaffen. Aber die Schattenseiten waren nicht zu übersehen: Absolute Macht in verantwortungslosen Händen führte zu grausamer Tyrannie und Ungerechtigkeit, zu Ausschweifungen, Korruption und Brutalität.

DREI KAISER ...

GAIUS CAESAR CALIGULA (12–41 n. Chr.), Sohn des Feldherrn Germanicus (15 v.–19 n. Chr.), wurde 37 n. Chr. Roms dritter Kaiser. Als Kind war er der Liebling der Soldaten gewesen, die ihm den Beinamen Caligula (= Stiefelchen, von *caliga* = Soldatenstiefel) gaben. Anfangs war er beliebt. Eine Krankheit, an der er lange litt, änderte jedoch seinen Charakter völlig. Er wurde grausam, lasterhaft und hatte die merkwürdigsten Ideen: Im Jahr 40 versammelte er z. B. seine Truppen für eine Invasion in Britannien. Plötzlich änderte er seine Meinung und ließ die Soldaten an der Küste Muscheln sammeln. In Palästina und Alexandrien drohte ein Aufstand der Juden, als er sein Bild in dem Tempel von Jerusalem aufstellen lassen wollte. Er ließ Dutzende von Unschuldigen hinrichten. Schließlich beschloß seine Leibgarde, die Prätorianer, sich dieses Verrückten zu entledigen: Er wurde am 24. Januar 41 von dem Prätorianer-Tribun Cassius Chaerea in Rom ermordet.

TIBERIUS CLAUDIUS NERO GERMANICUS (10–54 n. Chr.), Onkel des Caligula. Er war als Junge so häßlich und schwach, daß seine Familie sich seiner schämte. Nach Caligulas Ermordung 41 n. Chr. erhoben die Prätorianer ihn als einzigen noch lebenden männlichen Angehörigen des Kaiserhauses auf den Thron. Die von ihm eingeleitete Eroberung Britanniens brachte ihm militäri-

schen Ruhm und Beliebtheit. Claudius zeigte sich zunächst als gemäßigter Herrscher; er reformierte die Gerichtsbarkeit und die kaiserliche Verwaltung; die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln wurde verbessert. Er ließ in Ostia einen neuen Hafen für Rom bauen. Später entwickelte er sich zum Tyrannen. Seine dritte Frau Agrippina vergiftete ihn 54 n. Chr., um ihrem Sohn Nero, einem Kind aus ihrer ersten Ehe, den Thron zu verschaffen.

NERO CLAUDIUS CAESAR (37–68 n. Chr.). Nach einem vielversprechenden Anfang – er gab dem Senat größere Redefreiheit und stoppte die Welle von Fehlurteilen und Hinrichtungen vor Gericht – entwickelte er sich zu Roms schlimmsten Tyrannen. Er ließ seinen Halbbruder, seine Mutter und seine Frau ermorden; den Brand von Rom (64 n. Chr.), an dem er wahrscheinlich unschuldig ist, nahm er zum Anlaß, viele Christen hinrichten zu lassen. Als die Prätorianer von ihm abfielen und der Senat ihn am 9. Juni 68 ächtete, beging er Selbstmord.

... UND EIN FELDHERR

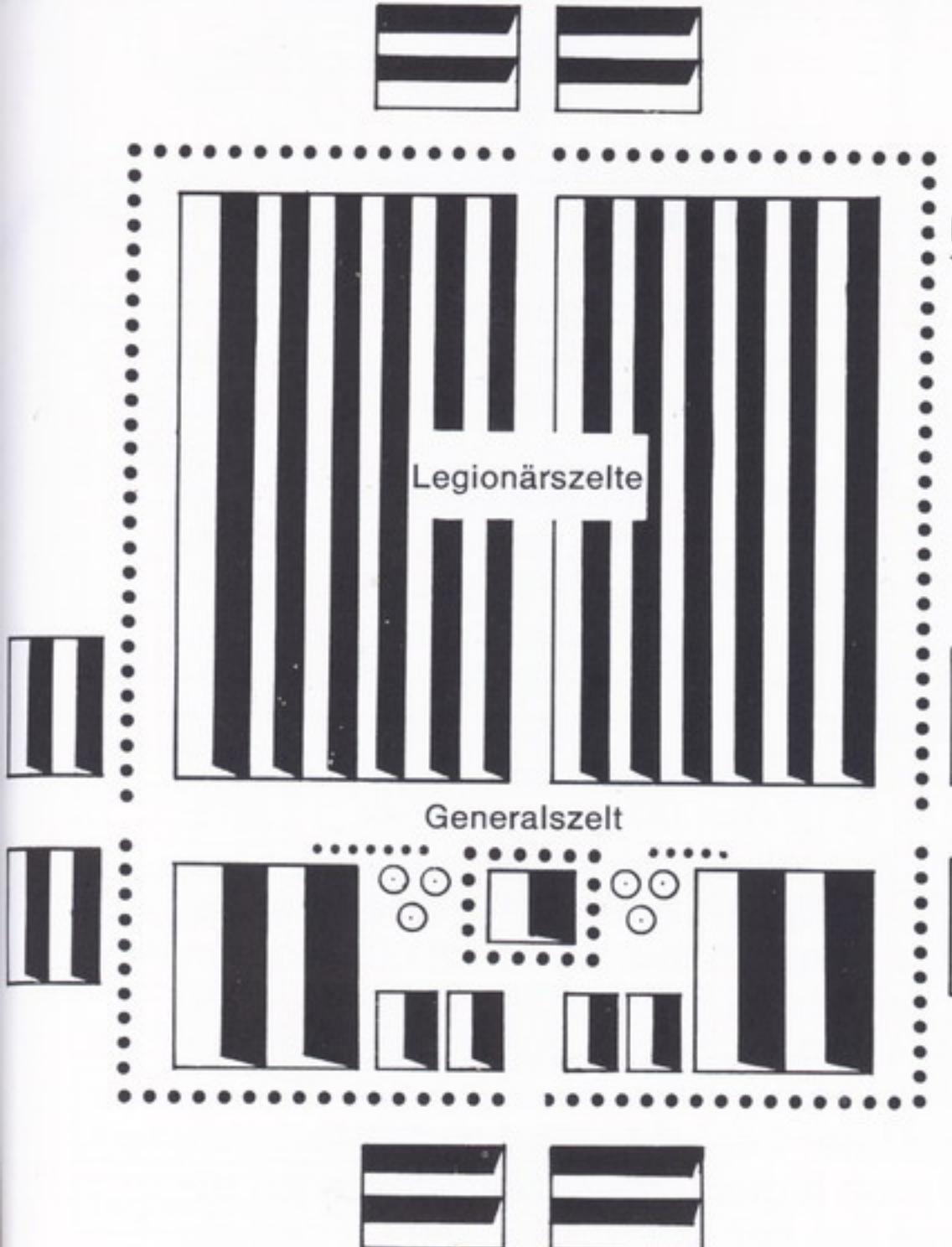
GNAIUS JULIUS AGRICOLA (40–93 n. Chr.) erwarb sich seinen Ruf als Soldat und Verwalter durch seine Erfolge in Britannien. Als dritter Statthalter (77–84) festigte er dort die römische Herrschaft. Er eroberte in Schottland Ländereien bis hinauf zum Fluß Tay, besiegte in Nordwales mehrere wilde Stämme und baute entlang der Grenze mehrere Befestigungsanlagen. Hinter diesem Schutzwall trieb er die „Romanisierung“ Britanniens voran. Er machte die Kelten mit dem römischen Leben vertraut und ließ sie die lateinische Sprache lernen. Er ließ britannischen Kindern römische Erziehung und römischen Glauben geben, Häuser und Städte nach römischen Vorbildern bauen. Schließlich baute er ein Straßennetz, das bald den ganzen Südteil der Insel, also das heutige England, überzog.

DICHTER UND SCHRIFTSTELLER

VERGIL (70 v.–19 n. Chr.). Die Römer betrachteten seine „Aeneis“, die zwölfbändige Geschichte des sagenhaften trojanischen Helden Aeneas, als ihren Nationalroman und Vergil als ihren größten Dichter. Er wurde in Mantua als Sohn reicher Eltern geboren und lebte später in Rom und Neapel.

HORAZ (65 v.–8 n. Chr.). Viele seiner lyrischen „Oden“ und seiner „Episteln“ behandeln die menschlichen Schwächen und verspotten die römische Oberschicht. Selbst Sohn eines Freigelassenen, verfocht Horaz mit den Mitteln der Dichtkunst stets die Würde und die Freiheit des Menschen.

LIVIUS (59 v.–17 n. Chr.) wurde in Padua geboren und war der bedeutendste römische Geschichtsschreiber. Sein wichtigstes Werk ist die Geschichte Roms. Sie umfaßt 142 Bände und beschreibt die Entwicklung von Aeneas' Ankunft in Italien bis zum Jahr 9 v. Chr.



Grundriß eines Lagers in Feindesland



Legionäre marschierten stets in voller Rüstung

Die Armee des kaiserlichen Roms

Ohne eine starke Armee hätten die Bewohner Roms nicht in Frieden leben können. Römische Legionen schützten die Reichsgrenzen und trieben die Barbaren zurück, die einzudringen versuchten. Die Armee war eine starke und zuverlässige Mauer, hinter der sich die Römer des Friedens und des Wohlstandes erfreuen konnten.

Ob im Norden Britanniens, ob an der

Wie lebten die Soldaten an Roms Grenzen?

Donau oder am Euphrat — die Grenze war kein Platz für Feiglinge und für Leute, die nicht gehorchen

konnten. Befehle mußten sofort und ohne Widerrede ausgeführt werden, schon kleinste Versäumnisse konnten mit Peitschenhieben bestraft werden, bei ernsteren Vergehen drohte die Todesstrafe.

Das Leben in der Armee war hart und rauh. Die festen Lager waren von hohen Steinwällen und tiefen Verteidigungsgräben umgeben; hier lebten die Soldaten in steinernen oder hölzernen Baracken. Es gab Badehäuser und Proviantlager. Patrouillen bewachten das Lager und seine vier Tore; bei Gefahr gaben sie Alarm, bei Tag mit Rauchzeichen, nachts durch Fackelschein.

Die Märsche waren beschwerlich. Die Soldaten mußten außer ihren Waffen auch Verpflegung, Kochtöpfe, Spaten und Sägen mitnehmen. Wenn die Nacht kam, gruben sie zum Schutz vor feindlichen Angriffen einen Erdwall und dahinter einen tiefen Graben.

Die Gefahr eines Angriffs lauerte in Feindesland hinter jeder Hecke und in jedem Tal. Aus solcher Gefahr erwuchs eines Tages für den römischen Feldherrn Quintilius Varus die totale Katastrophe.

Varus führte im Jahr 9 n. Chr. drei Legionen, also etwa 16000 Mann, durch den Teutoburger Wald. Dieses Gebiet war fünf Jahre zuvor von den Römern besetzt worden. Plötzlich waren die Römer von großen, starken Männern umzingelt, alle mit Speeren bewaffnet. Es waren Cherusker, ihr Anführer war Fürst Armin. Unter furchtbarem Kriegsgeschrei stürzten die Cherusker sich auf die Römer und metzelten alle nieder. Varus überlebte. Um nicht gefangen zu werden, stürzte er sich in sein Schwert.

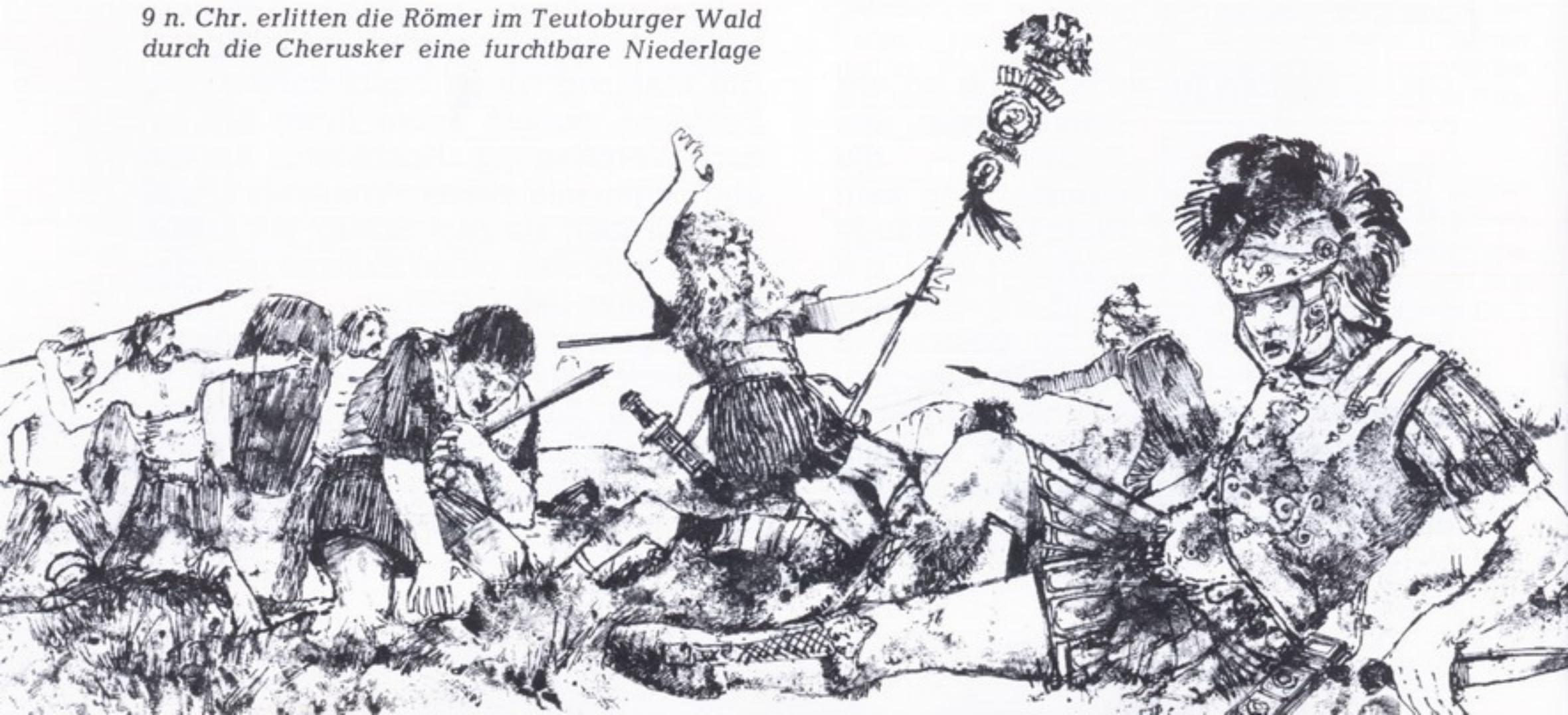
Als Kaiser Augustus von dieser Katastrophe erfuhr, war er entsetzt. Noch später, so erzählt die Legende, sei er oft nachts schreiend aufgewacht, aus dem Haus gestürzt und habe laut gerufen: „Vare, Vare, redde legiones!“ (Varus, Varus, gib mir die Legionen zurück!) Damals hatten die Römer einige Sied-

ARMINIUS oder HERMANN (etwa 18 v.–21 n. Chr.), Cheruskerfürst und Führer germanischer Truppen in römischem Dienst, erhielt das römische Bürgerrecht und die Ritterwürde. Weil sein Stamm von den Römern, vor allem von Statthalter Varus schlecht behandelt wurde, fiel er von Rom ab. 9 n. Chr. vernichtete er im Teutoburger Wald die drei Legionen des Varus. Während er später als deutscher Nationalheld galt, schien er seinen Zeitgenossen zu römisch. Zwölf Jahre nach seinem Sieg über Varus wurde er von Verwandten ermordet.

9 n. Chr. erlitten die Römer im Teutoburger Wald durch die Cherusker eine furchtbare Niederlage

lungen in Germanien, und Augustus hatte eigentlich geplant, bis an die Elbe vorzudringen. Nach der Schlacht im Teutoburger Wald gab er diesen Plan auf. Er erklärte den Rhein endgültig zur Grenze des Römischen Reiches.

Das Schicksal, wie Varus und seine Legionäre in einem feindlichen Hinterhalt zu sterben, drohte jedem Römer, der sich auf 25 Jahre zum Dienst in der Armee verpflichtet hatte. Als Entgelt erhielt er seinen Sold, Kleidung, Waffen und nach seiner Entlassung eine Abfindung von 3000 Denaren (römische Silbermünze) und vielleicht noch ein Stückchen Land. Der Sold war nicht hoch, unter Domitian (81–96) erhielt der Legionär jährlich 300 Denare. Davon legten einige Soldaten noch etwas bei der Bank ihrer Legion zurück. Das Essen in der Armee war ausreichend, aber sehr einfach. Die Feinschmecker in Rom hätten bei ihren Gelegenheiten keine große Freude daran gehabt. Die Nahrung der Soldaten bestand vor allem aus Gemüse und Hafergrütze, dazu tranken sie billigen Wein. Fleisch gab es nur selten, und wenn, war es meist das zähe Fleisch alter Tiere. Denn wenn die Armee in ein Gebiet eindrang, schlachteten die Einwohner schnell alle jungen Tiere, um das schmackhafte Fleisch selbst zu essen.





Eine römische Legion bestand aus 10 Kohorten. Jede Kohorte bestand aus 6 Zenturien zu je 80 Mann.

Die Legion wurde kommandiert von einem **Legaten** und seinen **Tribunen**.

Chef einer Zenturie war der **Zenturion**, dessen Stellvertreter war der **Optio**.

Fahnenträger war der **Signifer**.

Der **Tesserarius** entsprach etwa dem heutigen Hauptfeldwebel.

Legionaries = Infantrist.

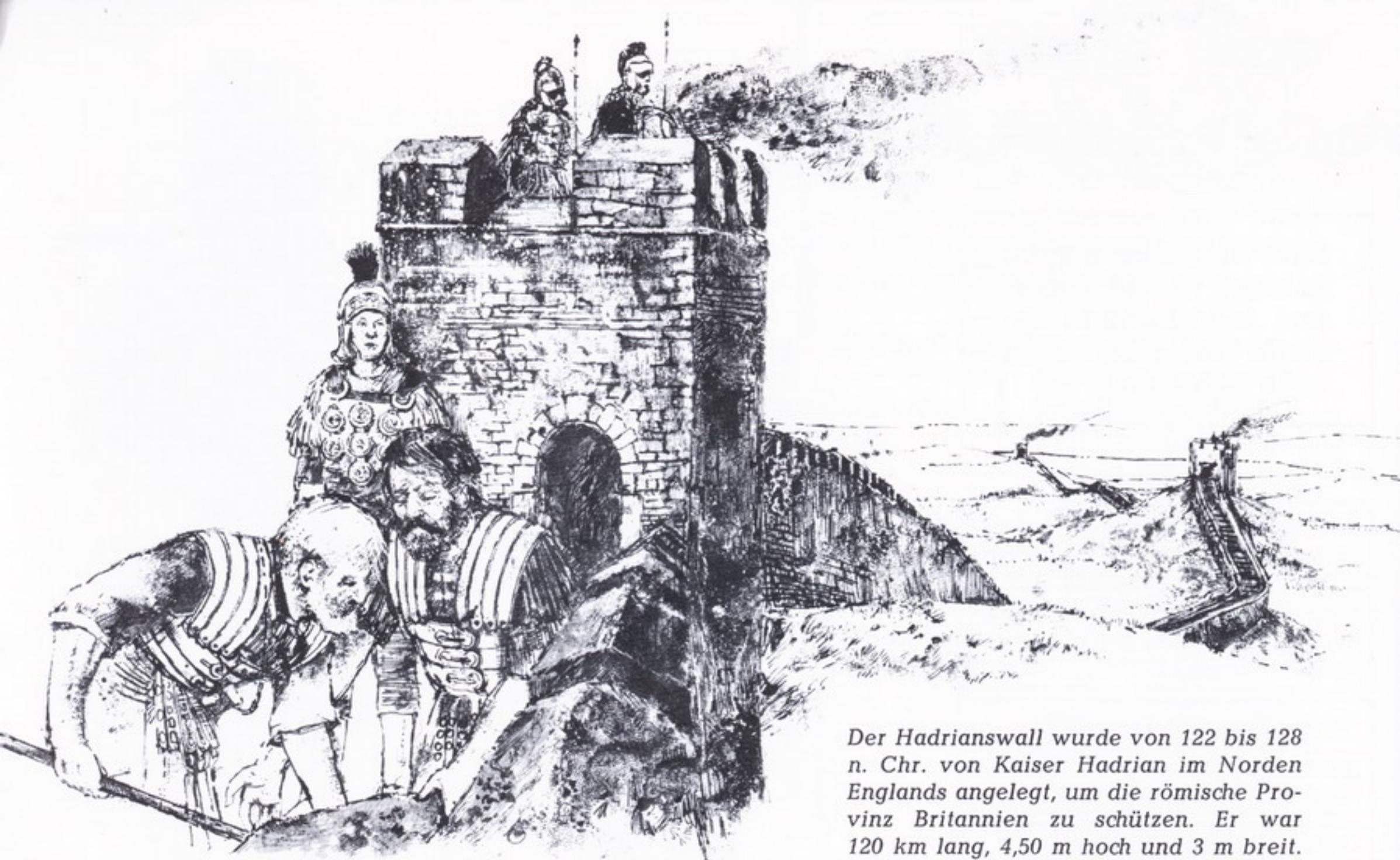
Auxilia = Leichtbewaffnete.



Legionäre im Angriff



Die „Schildkröte“, eine Verteidigungsformation



Der Hadrianswall wurde von 122 bis 128 n. Chr. von Kaiser Hadrian im Norden Englands angelegt, um die römische Provinz Britannien zu schützen. Er war 120 km lang, 4,50 m hoch und 3 m breit. Er hatte 17 Kastelle, 80 Tore, 320 Türme.

Im Verhältnis zu den vielen tausend Kilometer langen Grenzen, die sie verteidigen mußte, war die römische Armee überraschend klein.

Wie stark war die römische Armee?

Sie bestand aus rund 400 000 Mann oder 80 Legionen. Jede Legion hatte etwa 5300 Soldaten. Sie bestand aus dem Stab, einer Kohorte zu 600 und neun Kohorten zu 500 Soldaten. Jede Kohorte wiederum war in sechs „Zenturien“ zu etwa 80 Mann eingeteilt.

Der römische Legionär trug einen verzierten Bronzehelm, eine knielange, wollene Tunika und genagelte Marschsandalen. Bei schlechtem Wetter zog er einen langen roten Mantel darüber. Offiziersmäntel waren weiß, die der Generale leuchtend scharlachrot.

Wie die Römer alles, was sie taten, organisierten und vorplanten, so gingen sie auch in die Schlacht. Schulter an Schulter rückten sie in eng geschlosse-

ner Formation gegen den Feind vor. Dabei trugen sie aus Holz und Leder gefertigte Schilder, die einen starken Mittelknauf hatten und von einem Eisenband eingefaßt waren. Sie warfen aus etwa 20 m Entfernung ihre 180 cm langen Speere; jeder Soldat hatte zwei. Dann drangen sie mit ihren kurzen Schwertern auf den Feind ein.

Für den Fall, daß sie in der Patsche saßen, hatten sie eine besondere Technik entwickelt: Sie bildeten eine „testudo“ (Schildkröte). Das heißt, sie hielten die Schilder dicht beieinander über ihre Köpfe und kämpften sich so mit ihren Speeren einen Weg durch die feindlichen Reihen.

Die meisten Lager waren weit entfernt von Rom oder anderen zivilisierten Orten, die Legionäre waren daher ganz auf sich selbst angewie-

Was mußte der Legionär alles können?



Das Römische Reich in seiner größten Ausdehnung

sen. Waren Waffen oder Geräte entzwei, mußten die Legionäre sie selber reparieren, mit dem Material, das gerade zur Hand war. So mußte ein römischer Soldat mehr können als nur kämpfen. Er war auch Waffenschmied, Steinmetz, Schneider – tatsächlich ein Hansdampf in allen Gassen.

Und er war auch ein erfahrener Baufachmann. Legionäre bauten viele Meilen Straßen und Hunderte von Brücken und Wasserleitungen. Sie bauten große Verteidigungsanlagen, wie zum Beispiel den Hadrianswall in England und – vor allem in politisch unruhigen Gebieten – eine Reihe von massiven Legionärlagern. Das waren gewaltige Festungen, manche bis zu 200 000 qm groß. Da gab es Unterkünfte für eine ganze Legion mit Kornkammern, Werkstätten, Büros und einem Krankenhaus. Aus dieser Kette von kleineren und größeren Verteidigungsanlagen entstand vom 1. Jahrhundert nach Christus an in allen Teilen des Imperiums der „Li-

mes“. Er bestand aus ausgebauten Anlagen mit Wall und Graben und war mit Holztürmen und Kastellen gesichert. Trotz des geringen Komforts und vieler Entbehrungen, trotz der harten Disziplin und der langen Abwesenheit von zu Hause gefiel das Leben in der Armee den jungen Römern sehr gut. Es meldeten sich so viele Bürger freiwillig, daß Rom – im Gegensatz zu vielen anderen damaligen Staaten – ganz auf fremde Söldner verzichten konnte.

Denn im alten Rom galt der Soldat als höchst geachteter und ehrenvoller Mann, militärischer Ruhm stand hoch im Kurs. Wie zu allen Zeiten und

Wie ging es bei einem Triumphzug zu?

in allen Armeen der Welt fiel Ruhmesglanz zwar eher auf den Feldherrn als auf den einfachen Soldaten, ohne den es keine Siege gäbe. Aber auch er war stolz darauf, Soldat zu sein in einer der



Senatoren, hohe Beamte und Offiziere der siegreichen Legionen führten den Triumphzug an

größten, bestausgerüsteten und erfolgreichsten Armeen, die es je gab.

Militärische Erfolge wurden in Rom immer wieder begeistert gefeiert. Kein Wagenrennen und kein Gladiatorenkampf konnte sich mit dem Glanz eines militärischen Triumphzuges messen.

Wenn der siegreiche Heerführer mit seinen Truppen nach Rom zurückkehrte, waren alle Häuser mit Girlanden geschmückt. Die Menge winkte und jubelte, sie warf Blumen und rief immer wieder: „Triumphe, triumphe!“ (Sieg, Sieg!) Beamte, Senatoren und Offiziere führten den Zug an, hinter ihnen kamen Trompeter und die vom Feind erbeuteten Schätze und Waffen. Danach folgten einige Opfertiere, meist Ochsen mit vergoldeten Hörnern, und die kriegsgefangenen feindlichen Soldaten.

Dann kam der „Star“ der Schau – der siegreiche Feldherr. Er saß auf einem vierspännigen Wagen, ganz in Purpur und Gold gekleidet, in seiner Rechten hielt er einen Lorbeerkrantz, in der Linken ein Zepter aus Elfenbein, das von

einem Adler gekrönt war. Hinter dem General stand ein Sklave, der ihm die goldene Jupiter-Krone über den Kopf hielt. Dieser Sklave hatte noch eine Aufgabe: Er mußte dem General dauernd ins Ohr flüstern, daß auch er – der General – nur ein Sterblicher sei. So wollte man verhindern, daß der Triumphator großenwahnsinnig wurde.

Solche Ehrungen widerfuhrten aber nicht jedem siegreichen Feldherrn. Vor der Kaiserzeit stand ein Triumphzug nur Diktatoren, Konsuln und Prätoren zu. Später wurde nur noch der Kaiser so geehrt.

Ein Triumphzug war ein prachtvolles Schauspiel. Er erinnerte die Römer aber auch daran, daß nur eine starke Armee den Bestand des Reiches garantieren könne. Der Friede im Inneren stützte sich auf Gewalt nach außen. Das Römische Reich glich darum einem riesigen Heerlager. Und als es zusammenbrach, lag es vor allem daran, daß die Armee nicht mehr stark genug war, die Grenzen zu schützen.



Das Ende des Imperium Romanum

Geschichtsforscher haben sich lange darüber gestritten, woran das Römische Reich zugrunde gegangen ist. In einem Punkt waren sich alle einig: Es lag nicht nur an der Schwäche der Armee. Offenbar führten mehrere Gründe zum Untergang des glanzvollen Reiches.

Woran ging das Kaiserreich zugrunde?

Einer davon scheint zu sein, daß es den Römern einfach zu gut ging. Nichts konnte sie mehr anregen oder erschüttern, und das machte sie schließlich mißvergnügt. Es mag merkwürdig klingen, daß ein Kaiserreich am Überfluß zerbrechen kann, aber es ist eine alte Tatsache, daß viele Leute aufhören, zuverlässige Staatsbürger zu sein, wenn sie das Interesse an allem und jedem verloren haben.

Einige römische Münzen





Um der Verfolgung zu entgehen, mußten die Christen sich lange Zeit heimlich treffen

Dieses Mißvergnügen lag zum Teil an der römischen Religion. In der sagenhaften Frühgeschichte Roms gab es tapfere und großzügige Helden, die schon dem römischen Kind als Vorbilder dienten. Die Götter indes, zu denen die Römer beteten, waren grausam und rachsüchtig, sie mußten dauernd mit Opfern bei Laune gehalten werden.

Die Unzufriedenheit mit dieser Religion war schon zu Cäsars Zeiten laut geworden; im Kaiserreich wurde die Kritik lauter. Das Volk suchte einen einzigen, einen persönlicheren und gnädigeren Gott, dem es vertrauen konnte. Daher hatten sich viele Römer fremden Göttern, wie zum Beispiel dem persischen Gott Mithras, zugewandt.

Im allgemeinen waren die Römer fremden Religionen gegenüber sehr tolerant. Solange eine Religion nicht dem Machtanspruch und den Gesetzen des Kaisers widersprach, wurde sie gedul-

Was mißfiel den Römern an ihrer Religion?

det. Ihre Anhänger durften öffentlich ihre Feste feiern und bekamen sogar einen Platz zugewiesen, auf dem sie einen Tempel bauen konnten. Die meisten „importierten“ Religionen paßten sich aber meist sehr bald dem römischen Leben an – damit hatten sie ihren Reiz verloren, und alle Welt begann, sich nach einer neuen Religion umzuschauen.

Eine besonders populäre Religion war das Christentum. Es zog arm und reich an und gewann immer mehr Anhänger. Dabei war es zuerst eine gefährliche Sache, Christ zu sein. Denn die Christen erklärten öffentlich, daß die Macht Gottes größer sei als die jedes Menschen, selbst als die des Kaisers. Das mochten die Kaiser, die selbst göttliche Verehrung genossen, nicht gern hören. Sie versuchten, das Christentum auszurotten – wie wir heute wissen, ohne Erfolg.

Unzufrieden wie mit der Religion waren die Römer auch mit ihrem Steuersystem. Vom 2. Jahrhundert an sank mit der Zahl der römischen Staatsbürger

auch die Zahl der Steuerzahler. Um die Einnahmen des Staates wenigstens auf gleicher Höhe zu halten, mußte die Steuer pro Bürger von Jahr zu Jahr erhöht werden.

Die Steuern waren so hoch, weil das Kaiserreich viel Geld verschlang. Da war zunächst die Armee, die immer teurer wurde, dann kam die Verwaltung mit der ständig steigenden

Was machte das Kaiserreich mit den Steuern?

38 000 qm großen Palast, in dessen Mauern heute noch einige Hundert Menschen wohnen. Aus diesem Palast und seiner Umgebung entstand die Stadt Split in Jugoslawien.

Aber nicht jeder Kaiser, der gern und viel Geld ausgab, mußte darum auch ein schlechter Kaiser sein. Diokletian zum Beispiel war ein starker und vernünftiger, ein „guter“ Kaiser. Er merkte, daß das Reich inzwischen für eine zentrale Verwaltung und Verteidigung zu groß geworden war. 286 ernannte er daher Maximian zum Augustus für die Westgebiete, er selbst regierte weiterhin im Ostteil des Reiches.

Wenn wir heute von „guten“ Kaisern reden, meinen wir damit Männer, die milde und klug regierten, nach Frieden strebten und sich Vertrauen und Zu-



Öffentliche Bäder und Wagenrennen gehörten zu den Hauptattraktionen im alten Rom

Zahl von Beamten. Am teuersten aber war der Kaiser selbst. Der Hofstaat wurde immer verschwenderischer, und manche Kaiser wollten sich zu eigenem Ruhm in gewaltigen Prachtbauten verewigen.

Einer von ihnen war Kaiser Caracalla, der von 211 bis 217 regierte. Er baute in Rom einen riesigen Komplex öfflicher Bäder. In ihnen gab es zahlreiche Geschäfte und Vergnügungsstätten. Sie waren 13 ha groß, 1600 Menschen konnten dort zugleich baden. Ein doppelt so großes Bad baute Kaiser Diokletian (284–305). Und er baute einen

neigung ihrer Untertanen sicherten. Diokletian hatte nur einige dieser Eigenschaften. Aber lange vor ihm, im zweiten Jahrhundert nach Christus, hatte Rom gleich fünf „gute“ Kaiser nacheinander gehabt.

Unter diesen fünf guten Kaisern waren

Wer waren die fünf „guten“ Kaiser?

zwei hervorragende Soldaten, Trajan (98–117) und Hadrian (117 bis 138), und zwei waren kluge Staatsmänner, Nerva (96–98) und Antonius

MARCUS ULPPIUS TRAJANUS (53–117 n. Chr.) war erst Konsul, dann Statthalter von Obergermanien und nach Kaiser Nervas Tod selbst Kaiser (98 n. Chr.). Als tapferer Soldat und guter und würdiger Herrscher, der auch den Respekt des Senats hatte, erhielt er den Beinamen „princeps optimus“ (bester aller Fürsten). Er ließ umfangreiches Brachland in Italien unter den Pflug nehmen, Straßen, Wasserleitungen, Städte und Häfen bauen. Pflichtvergessene oder unehrliche Beamte wurden hart bestraft. Unter Trajan erreichte das Reich für kurze Zeit seine größte Ausdehnung.

Pius (138–161). Beide arbeiteten vorbildlich mit dem Senat zusammen.

Der letzte „gute“ Kaiser war Mark Aurel (161–180), ein intelligenter, tatkräftiger und verantwortungsbewußter Mann. Er war mehr Gelehrter als Soldat, mußte aber 162–166 die Angriffe der Parther, 166–180 die Einfälle der Markomannen abwehren. Er starb 180 im Feldlager, aufgezehrt von seinen Pflichten.

50 Jahre später schrieb der griechische Historiker Dio Cassius (155–235), das „goldene Zeitalter“ habe sich nun in „rostiges Eisen“ verwandelt. Nach Mark Aurel war kein Herrscher mehr imstande, das Reich über längere Zeit hinweg gut zu regieren. Und die Kaiser, die nun kamen, waren alles andere als „gut“.

Einer von ihnen war Mark Aurels Sohn

Welcher römische Kaiser wurde wahnsinnig?

Commodus. Als er mit 19 Jahren den Thron bestieg, war er korrupt, mächtig und gewalttätig. Er lag

dauernd im Streit mit dem Senat; später wurde er geisteskrank. Er verkleidete sich als der griechische Sagenheld Herkules und erklärte Rom zur „Kolonię des Commodus“. Sein Leben endete gewaltsam: Er wurde in der letzten Nacht des Jahres 192 in seinem Bett erdrosselt.

Seinen Nachfolger Pertinax ereilte ein ähnliches Schicksal: Nach nur zwei Monaten Regierungszeit wurde er von seinen Soldaten umgebracht.

Der nächste Herrscher, Didius Julianus, gewann den Thron durch eine Wette mit einem anderen Thronanwärter. Nur wenige Monate später wurde auch er ermordet.

193 riefen die Soldaten ihren Oberbefehlshaber, Septimus Severus, zum Kaiser aus. Er war zwar ein besserer Herrscher als seine Vorgänger, aber er machte aus dem Kaiserreich eine Militärdiktatur. Bei ihm stiegen nur Soldaten in die höchsten Ämter auf. Er starb 211 in England.

Seine Söhne Caracalla und Geta traten die Nachfolge an; 211 ließ Caracalla Geta ermorden, 217 wurde er selbst ermordet.

Das Römische Imperium war nun zu einem Kaiserreich geworden, dessen Krone käuflich war, dessen Kaiser fast alle ermordet wurden und dessen Armee schließlich die Macht über-

410 n. Chr. wurde Rom von Westgoten geplündert



nehmen konnte. Einige von Caracallas Nachfolgern regierten zu unentschlossen, manche zu hart, kaum einer machte es richtig. Der letzte einigermaßen „gute“ Kaiser war der erste Christ auf dem römischen Thron, Kaiser Konstantin (306–337). Aber auch er war eitel und grausam.

Rom war durch und durch morsch. Es wurde schlecht regiert und schlecht verwaltet, das Volk wurde unterdrückt und war unglücklich. Die Armee kümmerte sich mehr um die Machtverhältnisse in Rom als um die Sicherheit der Grenzen. Zu dieser Zeit begannen die „Barbaren“, also die Völker jenseits des Limes, in das Reich einzudringen. Denn wenn auch die großen Tage des Kaiserreiches längst vorbei waren – im Vergleich zu den unwirtlichen und unzivilisierten Gebieten der Hunnen, der Wandalen, der West- und Ostgoten, war das Leben im Kaiserreich immer noch paradiesisch. Sie alle sahen nun die Chance, ihre Heimat verlassen und innerhalb des Reiches leben zu können.

An allen Grenzen drohten Barbaren einzufallen

Diese Völker hatten in Rom lange um die Erlaubnis gebeten, sich innerhalb der Grenzen ansiedeln zu dürfen. 382 war es dann soweit: Mit

Roms Erlaubnis überquerten die Ostgoten die Donau und ließen sich als römische Reichsangehörige im heutigen Jugoslawien nieder. Aber sie erwiesen sich bald als undankbare Gäste. Unter

ALARICH (etwa 370–410 n. Chr.), König der Westgoten, verheerte mit seinen Soldaten Thrakien, Mazedonien und Griechenland. Um ihn zu besänftigen, ernannte der oströmische Kaiser Arkadius Alarich 399 zum Militärstathalter in Illyrien (Dalmatien). Von dort aus drang der Westgote mehrfach in Italien ein. Als er Rom bedrohte, wollte der Senat ihm Gold anbieten, um die drohende Besetzung zu verhindern. Aber der weströmische Kaiser Honorius weigerte sich, mit Alarich zu verhandeln. Daraufhin besetzte Alarich 410 Rom und ließ es drei Tage lang plündern. Dann zog er weiter nach Süditalien; er wollte von Sizilien aus nach Afrika übersetzen. Er starb aber vorher in Kalabrien und wurde im Bett des Flusses Busento begraben.



ihrem Führer Alarich brachen sie 410 nach Italien auf und stürmten Rom. Drei Tage lang plünderten, raubten und mordeten sie in der Stadt.

Als 395 Kaiser Theodosius starb, teilten seine Söhne Honorius und Arkadios das Reich auf: Honorius übernahm das Weströmische, Arkadios

das Oströmische Reich. Dabei hielten sie sich genau an die Grenzen, die Diokletian über 100 Jahre zuvor eingeführt hatte, um das Reich zu retten. Aus den Verwaltungsgrenzen waren nun aber politische Grenzen geworden.

Diese Stämme bedrohten Rom im 5. Jahrhundert



SUEBEN

ALANEN

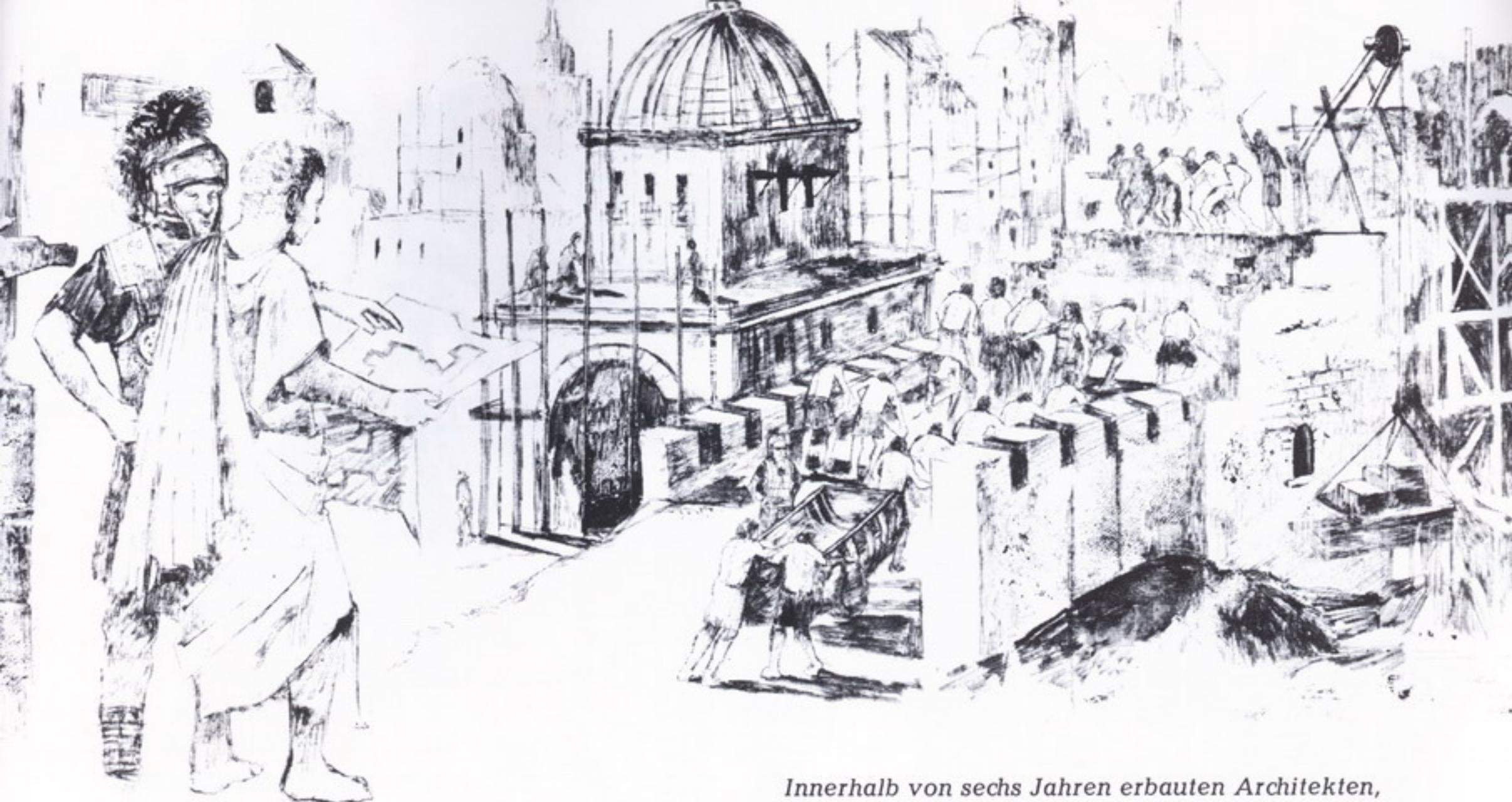
OSTGOTEN



Als Rom 410 n. Chr. seine Truppen aus Britannien abzog, blieb die Insel schutzlos zurück

Auch diese Teilung konnte Rom nicht mehr retten. 455 wurde es aufs neue geplündert, diesmal von den Wandalen unter Fürst Geiserich, der in Nordafrika ein großes Reich mit der Hauptstadt Karthago gegründet hatte. Und nun drangen – Welle auf Welle – fremde Eindringlinge auf römisches Gebiet vor. Die Sueben, die Alanen, die Ostgoten und andere Germanen-Stämme überschritten die Grenzen und ließen sich in Spanien, Nordafrika, in Gallien und in Italien selbst nieder.

Das Ende kam, als der westgermanische Heerführer Odoaker 476 den letzten römischen Kaiser, Romulus Augustulus, absetzte und sich zum „König von Italien“ ausrief. Zwar wurde Odoaker 493 von dem Ostgotenkönig Theoderich besiegt und erschlagen. Aber das Imperium Romanum hatte aufgehört zu bestehen.



Innerhalb von sechs Jahren erbauten Architekten, Künstler und Handwerker Konstantinopel

Byzanz – das Rom des Ostens

Eines Tages im Jahr 324 n. Chr. war dem römischen Kaiser Konstantin I. (379–395) ein unbedeutendes Städtchen namens Byzanz aufgefallen. Der kleine Handelsplatz am Bosphorus war 600 v. Chr. von griechischen Seeleuten gegründet worden.

Warum wurde Byzanz die Hauptstadt von Ost-Rom?

Dieses Byzanz schien Konstantin eine ideale Hauptstadt für jenen östlichen Teil des Reiches, der 286 von Kaiser Diokletian vom Westteil abgetrennt worden war, um eine bessere Verwaltung und energischere Verteidigung des ganzen Imperium Romanum zu erreichen. Byzanz hatte einen sehr guten Tiefwasserhafen, den auch alle größeren Schiffe anlaufen konnten, und es lag nicht allzuweit von der Donaumündung entfernt; man konnte also von dort gut Seeräuber im Auge behalten, die auf dem Schwarzen Meer ihr Unwesen trieben und sich bei Gefahr auf die Donau zurückzogen.

Außerdem kreuzten sich in Byzanz zwei wichtige Handelswege: Die Landroute von Europa nach Asien und der Seeweg von der Ägäis zum Schwarzen Meer. Noch im gleichen Jahr ließ Konstantin Steinmetze, Architekten und Künstler nach Byzanz kommen. Sie machten in sechsjähriger Arbeit aus dem kleinen Hafenstädtchen eine prachtvolle Metropole, die zu Ehren ihres Gründers fortan Konstantinopel hieß. Da gab es wunderbare Paläste, herrliche Skulpturen, große breite Plätze und lange, schnurgerade Straßen; es gab ein Stadion, einen Zirkus und ein Gericht; und rings um die Stadt verlief eine doppelte Mauer mit zehn Toren und 192 Wachtürmen.

Als Konstantinopel am 11. Mai 330 feierlich eingeweiht wurde, glich es mehr einem Lagerhaus für Kunstgegenstände als einer Stadt. Überall sah man Marmordenkmäler, Holzschnitzereien, farbenprächtige Mosaiken und goldene Ornamente.

65 Jahre später, als das Reich nach



In den Häfen von Byzanz blühte der Handel



dem Tod des Kaisers Theodosius endgültig in zwei Teile zerfiel, wurde Konstantinopel die Hauptstadt des neuen Byzantinischen Reiches.

Konstantinopel war von Anfang an eine christliche Stadt. Es hatte Dutzende von Kirchen und zahllose Denkmäler, die alle dasselbe darstellten: Christus im kaiserlichen Purpur, in den verschiedensten Situationen seines Lebens.

Kaiser Konstantin war von Kindheit an davon überzeugt, daß es nur einen einzigen Gott geben könne. Daß dieser Gott der Gott der Christen sei – das soll Konstantin der Sage nach erst geglaubt haben, als er in der Nacht vor einer schweren Schlacht ein glühendes Kreuz am Himmel sah und die Worte hörte: „In hoc signo vinces!“ (In diesem Zeichen wirst du siegen.) Konstantin siegte tatsächlich – und von die-

Welcher Kaiser unterstützte das Christentum?

Byzantinischer Töpfer bei der Arbeit

sem Tag an schützte und förderte er die christliche Kirche und ihre Anhänger. Er sah sich als „auserwählten Diener der höchsten Gottheit“ und baute Konstantinopel seinen eigenen Worten zu folge „auf Befehl Gottes“. Er ließ sich aber erst kurz vor seinem Tod taufen. Diese Anerkennung des christlichen Glaubens entsprang sicher nicht nur Konstantins religiöser Überzeugung, sondern auch der politischen Überlegung. Das Christentum war immer stärker geworden, die Zeiten der ersten grausamen und blutigen Unterdrückungen waren längst vorbei. Der Kaiser hoffte, daß das Christentum das Volk des Römischen Reiches zusammenhalten könne. Und für den Herrscher war es nur ein Vorteil, die große Zahl der Christen anzuerkennen und dafür auch von ihnen anerkannt zu werden.

Unter Kaiser Theodosius wurde der christliche Glaube Staatsreligion.

Wann wurde der christliche Glaube Staatsreligion?

Aber das hieß noch lange nicht, daß das Leben in Konstantinopel und im ganzen Oströmischen Reich nach den Grundsätzen und den Forderungen des Christentums geführt wurde. Die Christen predigten die Gewaltlosigkeit, die Gleichheit aller Menschen vor Gott und die Wertlosigkeit allen irdischen Besitzes. Konstantinopel jedoch wurde mit der Zeit genau so reich und genau so korrupt wie einst Rom, es führte Kriege, hielt an der Sklaverei fest und entwickelte eine Zwei-Klassen-Gesellschaft mit strenger Trennung zwischen Herr und Knecht.

Grundlage des byzantinischen Reichstums war der Handel. Byzantinische Waren wurden wegen ihrer Qualität sehr geschätzt. Der Handel wiederum stützte sich auf ein hochorganisiertes Banken- und Versicherungssystem. Byzantisches Geld, vor allem der von Kaiser Konstantin geschaffene goldene „Solidus“, auch „Byzantinier“ genannt, galt bei europäischen und asia-

tischen Kaufleuten als gesuchte Währung.

Überall in der damals bekannten Welt

Unter welchem Einfluß stand die Kunst in Byzanz?

waren byzantinische Textilien, Lederwaren, Elfenbeinschnitzereien, Porzellan und Mosaiken sehr gefragt. Oströmische Bildhauer, Fliesenleger und Goldschmiede schufen herrliche Arbeiten. Nicht weniger schön waren Buchillustrationen und Gemälde byzantinischer Meister; Architektur und Ausstattung der vielen neuen Kirchen verrieten lebhaften Farbensinn und ausgeprägte Liebe zum Detail.

Die byzantinische Kunst stand stark unter griechischem Einfluß. Das ist leicht zu erklären; denn ein großer Teil der Bevölkerung Ostroms war griechischer Abstammung. Die byzantinische Literatur zum Beispiel wurde nicht in lateinischer, sondern in griechischer Sprache verfaßt.

Belisars gefürchtete Bogenschützen



Wie wir schon bei der Geschichte Roms gesehen haben, blühen Kunst und Handel am besten in Friedenszeiten. Wie Rom hatte auch Byzanz eine Pax Romana. Und auch der Friede im Oströmischen Reich wurde auf die gleiche Art wie damals in Rom gesichert – durch eine starke Armee, die viele Kriege führte, um die Feinde des Reiches in Schach zu halten.

Einer der erfolgreichsten byzantinischen Heerführer war Belisar (ca. 500–565). Er versuchte, für Kaiser Justinian (527 bis 565) alle Gebiete

des ehemaligen Imperium Romanum zurückzuerobern. Belisar vernichtete 533/534 Gelimers Wandalenreich in Nordafrika und kämpfte von 535 bis 540 in Italien gegen den Ostgotenkönig Witiges. Witiges wurde gefangengenommen und nach Konstantinopel gebracht. Belisars Stärke lag in seiner Reiterei. Die Reiter waren mit Bögen bewaffnet und konnten auch bei schnellstem Galopp sicher treffen. Beim Spannen des Bogens zogen die Schützen die Sehne bis weit hinter das rechte Ohr zurück; dadurch bekamen ihre Pfeile eine ungeheure Geschwindigkeit und Treffsicherheit.

Eine sarazenische Flotte verbrannte, als sie von Konstantinopels Mauern herab mit dem unlösbarsten Griechischen Feuer überschüttet wurde



Am 29. Mai 1453 eroberten die Türken Konstantinopel. Das w

Byzantinische Bogenschützen trugen gepanzerte Brustharnische und schützten ihre Beine bis zu den Knien hinunter mit Schienen. Schmale Metallschienen bedeckten auch Gesicht und Nacken. Trotz aller Tapferkeit und guter Ausbildung gelang es Belisar jedoch nicht, die Mittelmeerwelt noch einmal wie zu den Blütezeiten des alten Imperiums zu vereinen. Die Langobarden und die Awaren fielen in Italien ein, im Osten gelang es Belisar nicht, die Perser vernichtend zu schlagen.

Im Krieg bedienten die Byzantiner sich oft ausgefallener List. Manchmal täuschten sie einen Rückzug vor und lockten den Feind damit in eine Falle. Oder sie spielten dem feindlichen Heerführer gefälschte Briefe in die Hand, aus denen hervorging, daß seine Offiziere einen Aufstand gegen ihn planten.

Nach damaligen Maßstäben führten die Byzantiner keinen grausamen Krieg. Es war ihnen streng verboten, Botschafter und Frauen zu mißhandeln, Verträge zu brechen und feindliche Sanitäter zu töten, wenn diese Tote oder Verwundete vom Schlachtfeld trugen.



Warum war das Griechische Feuer so gefährlich?



Ende des Oströmischen Reiches.

Bei Seeschlachten bedienten sich die Byzantiner oft einer griechischen Erfindung, des Griechischen Feuers. Das war eine Mischung aus Schwefel, Werg, Kienspan, Kalk und Erdöl, die auf dem Wasser brannte und nicht gelöscht werden konnte. Dieses „Seefeuer“ wurde in brennendem Strahl gegen den Feind verspritzt. Mit Griechischem Feuer wurde 673 eine sarazenische Flotte zerstört, die Konstantinopel erobern wollte. Eine andere moslemische Armada erlitt 718 das gleiche Schicksal, als sie von Konstantinopels Stadtmauern herab mit Seefeuer überschüttet wurde.

Die Moslems waren die gefährlichsten

Weshalb führten die Moslem einen „Heiligen“ Krieg?

mit Unterbrechungen fast 800 Jahre. Für die Moslems war dies ein „heiliger Krieg“. Sie hielten das christliche Dogma von der Dreifaltigkeit für Vielgötterei; daher waren die Christen in ihren Augen „Abtrünnige“, die Abrahams „wahre Lehre“ von dem einen einzigen Gott ablehnten. Der größte und mächtigste Christenstaat jener Zeit war Byzanz, zudem auch noch die größte Han-

delsmacht der Welt – für die Muselmanen war Ost-Rom also ein in jeder Beziehung lohnendes Ziel.

Vom 7. Jahrhundert ab befand sich Byzanz fast nur noch in der Verteidigung. 637 standen die Araber in Jerusalem, 656 gingen Mesopotamien, Syrien und Palestina verloren. 825 nahmen sie Kreta, 831 Palermo auf Sizilien.

Diesen heftigen Angriffen stand ein in sich geschwächter Verteidiger gegenüber. Die byzantinischen Kaiser waren oft schwach oder unfähig, Armee und Adel lagen miteinander dauernd im Streit, das Leben bei Hofe war ausschweifend und kostspielig. Es gab zuviel Beamte und Offiziere, die Disziplin der Armee war schlecht.

Um so größer waren die Erfolge der Angreifer. Die Normannen breiteten sich in Italien aus, 1071 fiel Byzanz' letzte Bastion in Italien, Bari. Auf dem Balkan gärte es; Ungarn, Petschenegen, Uzen, Kumanen und andere Völkerstämme verheerten die ungenügend geschützten Grenzgebiete Ost-Roms.

Noch einmal versuchten einige byzantinische Kaiser, die Weltgeltung zurückzugewinnen, die das alte Rom einst besessen hatte. Kaiser Alexios I. (1081–1118) konnte eine Reihe beachtlicher militärischer und diplomatischer Erfolge erringen, es gelang ihm sogar, die Petschenegen, einen der gefährlichsten Angreifer, zu unterwerfen.

Aber diese Blüte war nur von kurzer

Wer machte den byzantinischen Kaufleuten Konkurrenz?

Dauer. Die Privilegien, die Alexios 1082 der Stadt Venedig hatte einzuräumen müssen, um sie zur Hilfe gegen die Normannen zu verpflichten, hatten den Erfolg, daß Venedig und später auch Genua den byzantinischen Kaufleuten erfolgreich Konkurrenz zu machen begannen.

1176 erlitt die oströmische Armee gegen die mit Kaiser Barbarossa verbündeten Seldschuken eine verheerende Niederlage. Das löste in Konstantinopel

DAS RÖMISCHE ZAHLENSYSTEM

Das römische Zahlensystem ist sehr einfach und wird manchmal noch heute angewendet. Es besteht aus nur sieben Hauptsymbolen, die wohl aus der Fingerrechnung entstanden sind:

I = 1; V = 5; X = 10; L = 50; C = 100; D = 500; M = 1000. Die Zahlen entstehen durch Kombination der Ziffern, dabei werden gleiche Ziffern nebeneinander und kleinere nach größeren Ziffern addiert, kleine vor größeren werden subtrahiert.

Unsere Zahlen 1 bis 20 wurden in Rom so geschrieben: 1 = I; 2 = II; 3 = III; 4 = IV (eins abgezogen von fünf); 5 = V; 6 = VI (fünf plus eins); 7 = VII (fünf plus zwei); 8 = VIII (fünf plus drei); 9 = IX (eins abgezogen von zehn); 10 = X; 11 = XI (zehn plus eins); 12 = XII (zehn plus zwei); 13 = XIII (zehn plus drei); 14 = XIV (zehn plus fünf weniger eins); 15 = XV; 16 = XVI (zehn plus fünf plus eins); 17 = XVII (zehn plus sieben); 18 = XVIII (zehn plus acht); 19 = XIX (zehn plus zehn weniger eins); 20 = XX.

Anfanglich wurden Tausender mit Klammern ausgedrückt: 1000 = (I) = eins mal tausend; 10 000 = ((I)), 100 000 = (((I))); 1 000 000 = (((((I)))). Später wurden die Klammern durch Striche über einer Ziffer ersetzt: 1000 = I; 10 000 = X; 100 000 = C; 1 000 000 = M.

Dieses Zahlensystem wurde später durch das noch heutige gültige arabische System ersetzt, weil es bei den Römern sehr umständlich war, lange Zahlen zu schreiben.

eine Revolution aus, Heer und Flotte verfielen, 1204 wurde Konstantinopel von den Kreuzfahrern erobert und geplündert.

Nun riß die Kette der Kriege nicht mehr ab. Ost-Rom beschränkte sich nur noch auf die griechischen Gebiete, schließlich endete seine Macht bereits in der unmittelbaren Umgebung der Hauptstadt.

Das Ende von Konstantinopel kam am 29. Mai 1453. An diesem Tage standen die Janitscharen, die Kerentruppe der türkischen Sultane, am Bosporus. Sie erklimmten die Stadtmauern mit hohen Leitern und kämpften den Widerstand der Verteidiger nieder. In der Stadt zerstörten sie alle Kirchen und töteten die Einwohner. Wer überlebte, kam in die Sklaverei.

Konstantinos XI., letzter Kaiser von Byzanz, befand sich zu dieser Stunde zum Gottesdienst in der Hagia Sophia. Dort wurde er von den Türken niedergemacht.

Wann kam das Ende von Konstantinopel?



Millionen von Touristen kommen alljährlich nach Rom, um dort die Zeugen einer großen Vergangenheit — hier den Triumphbogen des Kaisers Septimius Severus — zu betrachten und zu bewundern